



W. P. 154

P. e. 154

7

Theol. F. viii. 560.

**Beiträge**  
zur  
**Vertheidigung**  
der mosaischen  
**Religion**  
und  
**Auflösung**  
der dunklen und schweren Sachen,  
entworfen  
von  
**Georg Peter Zenzel.**

---

Fünftes Stück.

---

**G D E H A,**  
verlegt Christian Mevius, 1754.

Gelehrte

Wissenschaften  
der Menschheit

Beilage

zu

den Nachrichten und  
Berichten

des Herrn

Gelehrten

1777

Verlag des Verlegers





**Fünftes Gespräch**  
zweyer guten Freunde über mancher-  
ley wichtige Stücke und Wahr-  
heiten der mosaischen Religion.

Von dem richtigen Verstand einiger Ge-  
setze, die in dem fünften Buch  
der mosaischen Geschichte ent-  
halten.



Theocritus.

**W**ir haben bisher, mein  
wehrter Sophron, über  
die vier Bücher Moses  
verschiedene lehrreiche und  
nützliche Gespräche ge-  
führt; und Sie gaben mir  
von sehr vielen Sachen  
so viel Unterricht, Licht und Erklärung, daß ich  
nicht mehr über die Dunkelheit und Zweifel der  
Zenfels Beyt. V. St. R 2 Din



Dinge, die mich vorher irre machten, klagen darf. Ich lese die Geschichte der alten Väter mit mehrerer Aufmerksamkeith; weil der Anstos an vielen Orten aus dem Wege geräumt, und Sie mir das Verständnis dieser Schriften dadurch erleichtert haben. Ich fahre nun fort mein Bedencken Ihnen über das fünfte Buch der Geschichte Moses vorzutragen. Man sagt insgemein, daß dasselbe die vorhergehenden Gesetze und Anordnungen wiederhole und nochmals einschärfe. Wozu ist also die Aufzeichnung dieser letzten Mosaischen Reden nöthig, da sie nichts neues enthalten. In der Schrift dürfen keine überflüssige Dinge seyn.

## Sophronimus.

Es hat dieses Buch zwar seinen Nahmen von der Wiederholung des Gesetzes. Es ist aber dieses nur ein griechischer zufälliger Nahme; zwar sind darinnen viele Gesetze aufs neue eingeschärft. Allein es hat keine leere Wiederholungen; man kan es als eine Art der deutlicheren Erklärung des leuitischen Gottesdienstes mit seinen Sätzen ansehen. Und in dem 1. Cap. wird es selbst also beschrieben, daß Moses in dem letzten Jahr seines Amtes das ganze Gesetz von vorne an dem Volck aufs neue vorgehalten, und klärllich, wie die Worte heißen, vor Augen gelegt habe. Diß geschah also, daß mehrere Umstände, Einschränkungen, deutlichere Worte und Ausdrücke in dem wiederholten Gesetz und Aussprüchen Gottes



tes gesetzt und gebraucht worden. Man findet zugleich in diesem Buch eine kurze, angenehme und deutliche Wiederholung oder Auszug der Geschichte von der Wanderung der Israeliten in der Wüsten und den darbey vorgefallenen Begebenheiten. Und es kommen darinnen ganz neue Anordnungen, Gesetze, Rechte, Sanktionen und Fälle vor, die in den vorhergehenden Büchern fehlen. Endlich hält dieses fünfte Buch die Geschichte, und was sich mit Mose und dem Volck in den letzten Amtsjahr oder gegen das Ende der Wanderung zugetragen, in sich. Sehen Sie nur einmal das 12te Cap. bis auf das 26ste durch; so werden Sie den Reichthum der Sachen und Wahrheiten, die darinnen enthalten, bewundern und bekennen müssen, daß dieses 5te Buch zum vollkommenen Verständnis und Aufklärung der sittlichen, gottesdienstlichen, gerichtlichen und bürgerlichen Gesetze unentbehrlich sey. Es hat noch eine Eigenschaft in sich, dadurch es sich kenntbar unterscheidet. Das ist der deutliche und sehr leichte Vortrag. Denn es ist nicht ohne Ursach eine Aufklärung des Gesetzes genannt worden.

Theocritus.

Moses erzählt bey Gelegenheit in dem 2. Cap. die uralten Riesengeschlechter und fürchterlichen Völcker; die Choriter, die Ariter, welche von den Kindern Lots und Esau vertrieben worden, und in den Gegenden wohnten, die nachher die

Edomiter, die Ammoniter und Moabiter eingenommen haben. Es hat einen ziemlichen Schein, wenn man sagt, diese Riesengeschlechter daman sie aus keinen Nachkommen Noa herzuleiten weis, wären schon vor der Sündflut gewesen, und hätten sich bey der Überschwemmung der Erde auf die überschwenglich hohen Gebürge Seir oder Edoms begeben, worauf sie vor den Wassern sicher waren.

#### Sophronimus.

Wir haben noch nicht Ursach, eine solche Meynung anzunehmen, daraus viel schlimme Folgen vor die göttliche Wahrheit entstehen. Es ist Ihnen oben dargethan worden, daß die Sündfluth allgemein gewesen, und über die höchsten Gebürge der Erden gegangen. Es streitet offenbar wider die Mosaische Erzählung, welche dahin gehet, daß nur 8. Seelen aus dem menschlichen Geschlecht erhalten worden, wie die Schriften Neuen Bundes bestätigen 1. Petr. 3. v. 20. Ich will Ihnen, mein Freund, den Ungrund Ihres Vorgebens nunmehr deutlich zeigen. Diese Riesengeschlechter und fürchterlichen Menschen, haben ihren Ursprung von dem Noa, aber nicht von dem frommen und gutartigen Geschlecht desselben, sondern von dem unzüchtigen Cham und dessen Sohn Canaan, welche um der Unreinigkeit willen verflucht worden, wie ich oben in der Geschichte der Altväter gezeiget. Die Choriter kamen von dem 6ten Sohn Canaans her, welcher

cher Chivvi genannt wird, und seine Nachkommen sind die Chivviter 1. Buch Mos. 10, 17. Ein Theil dieser Chivviter begab sich um die Zeiten Abrahams und Isaacs auf die hohen Gebürge Seir: diese führen in folgenden den Nahmen der Edomitischen Gebürge. Ihr Anführer und Haupt der Familie hieß Seir, (der wilde) dessen Enckel Ana, eine Tochter Obelibama zeugte, welche der Esau, Isaacs Sohn, zum Weibe nahm. Der alte Seir hatte auch eine Tochter Thinnah, die der erstgebohrne Sohn Esaus Eliphas, beschief, und die nachher sein Kebsweib wurde. Dieses war eine sehr unnatürliche Ehe. Der Vater Esau nahm die Urenkelin des alten Chivvitors Seir; der Sohn aber nahm die Tochter des Seirs; daher kam auch aus dieser widersinnischen Ehe des Eliphas ein verworfenes und verfluchtes Geschlecht, die Amalekiter (1 Buch Mos. 36.) und der heilige Geschichtschreiber giebt den Choriten ausdrücklich den Nahmen der Chivviter. Er zeigt also dadurch ihre Abkunft von den Cananäern deutlich genug an. Die Kinder Esau bemächtigten sich nach und nach dieser Gebürge und Wohnungen der Kinder Seir oder Choriter; sie verbunden sich erst mit ihnen durch Heurathen; zogen nach und nach ihr Erbe und Habe an sich; und vertrieben die Choriter. Denn die Kinder Esaus nährten sich von Bogen und Schwert; sie waren bludürstige Krieger; und fiengen an, über das Volk zu herrschen. Daher kamen die Fürsten Edoms,

welche in Seir ihr Fürstenthum hatten. Und von der Zeit an werden diese Gebürge die Gebürge Esaus genennet, der auch EDOM, der Rößliche der Bluthrothe heist; oder die Gebürge Edoms, die Edomitischen Gebürge. Das Geschlecht der Choriter und Kinder Seir war schon in den Zeiten Abrahams, vor der Geburt Isaacs und Esaus bekannt: ob es gleich nach dem natürlichen Überschlag der Zeugungsfolge eben noch von keiner besonderen Anzahl war. Sie erlitten damahls einen Hauptverlust, und wurden von dem König der Elamiter geschlagen. Daher war in den Tagen Isaacs und Esau nur ein geringer Rest und Ueberbleibsel von den Kindern Seir, und ist desto leichter zu begreifen, wie die Nachkommen Esaus dieselben nach und nach sich unterwürfig gemacht. Ein gleiches ist von dem fürchterlichen Riesengeschlecht der Samsumim zu sagen, welche in den Gegenden wohnten, wo nachher die Kinder Loths, die Ammoniter, und Moabiter wohnten, und diese Völcker vertrieben. Diese Samsumim, welche auch Eusim genennet werden, sind ebenfalls Cananäische Geschlechter, und stammen von einem der Söhne Canaans her, wie die andern Riesengeschlechter, die Kinder Enack und Emoriter.

## Theocritus.

Es ist den Kindern Israel nach dem 2ten Cap. dieses Buchs verboten worden, in ihrem Durchzug an den Gränzen der Edomiter, ihnen nicht

nicht den geringsten Schaden zuzufügen, noch etwas von ihrem Land zu erobern. Denn der Herr wolte den Israeliten keinen Fußbreit davon zum Erbe und Eigenthum geben. Wie reimt sich aber dieses mit dem göttlichen Ausspruch im 60sten Psalm v. 10. Über Edom habe ich meinen Schuh geworfen; das ist, er soll mein Knecht seyn, und meinem Scepter unterworfen werden? Und wir wissen, daß David die Edomiter geschlagen und unter sein Joch gebracht.

Sophronimus.

Es ist kein wahrer Widerspruch in diesen Sätzen. Die Kinder Israel solten das Land der Kinder Esau unangetastet lassen. Das war recht und billig. Denn Esau war ein Bruder Jacobs, und bekam durch den Segen des Vaters dieses Land zum Erbe. Es waren fruchtbare Berge, und von Natur sichere und feste Wohnungen, welches Antheil Gott um der heiligen Väter willen besonders gesegnet, und also auch den Esau in leiblichen Gütern als den Erstgebohrnen sehr reichlich bedacht hatte, ob er gleich den geistlichen Segen verschergte. Allein es war dennoch eine harte Bedingung in dem Prophetischen Segen Isaacs. Vorher wird ihm verkündigt, daß Esau dem Jacob als ein Knecht dienen werde: Und nach den Segen heist es: Du wirst dich deines Schwerdtes nähren und deinem Bruder dienstbar werden; wenn du aber

K F 5

das Haupt wieder empor heben wirst; so wird es geschehen, daß du das Joch wieder abwerfest. Und dieses ist alles genau in seine Erfüllung gegangen. Esau und seine Nachkommen siengen an, von der Zeit des Eingangs Jacob in Egypten mächtig zu werden. So lang die Gefangenschaft der Kinder Israels währte, bis auf die Zeiten der Richter und Aufrichtung des Königreichs in Jacob, herrschten unter den Edomitern Könige und Fürsten in ihrer Reihe. Und so lange hat das Glück und die Republic der Esaviten geblühet. So bald aber Israël in Canaan zu Kräften kam, und unter David ein mächtiges Königreich wurde; so bald hörte die Herrlichkeit Edoms auf. Denn die Edomiter beneideten das Glück und Erbe ihrer Brüder; stunden den Feinden Israels immerzu heimlich bey, und thaten ihnen Abbruch, wo sie konnten. Da sahe demnach David nach dem Trieb des Geistes, und aus der Weissagung Isaacs, daß nun die Zeit und das Recht vorhanden sey, die Edomiter zu Knechten zu machen. Er bekriegt sie also: doch verstigt er sie nicht, wie die Heiden; nimt auch ihr Land nicht zum Eigenthum ein. Denn die Edomiten als Brüder Jacobs erhielten es als ihr bescheidenes Erbe: sondern er machte es nur zinsbar; setzte ihnen gewisse Landvoigte und Aufseher, und unterwarf sie auf solche Art als Knechte dem Scepter Israels. Das war eine Strafe und Züchtigung über Edom. Darum singt David mit Recht im 60sten Psalm, welcher

ther ein Siegeslied auf den geführten Krieg wider die Edomiter ist: Über Edom habe ich meinen Schuh geworffen (sagt Gott, das ist, ich habe sie zu Knechten gemacht. Allein die Edomiter waren heimtliche Feinde Israels; sie blieben also nicht beständig unter der Knechtschaft der Jüden. Sondern wir finden unter den folgenden Königen Juda, daß sie alsdenn, wenn sie ihren Vortheil ersehen, wieder abgefallen, und das Joch abgeschüttelt haben; welches in der Weissagung Isaacs deutlich vorher verkündigt war. Die Israeliten konnten also die Edomiten nie obllig bezwingen; und überdem durften sie auch darinnen nicht zu weit gehen, und wenigstens ihr Erbe nicht zerstören. Sie hatten auch solche überschwengliche Höhen der Berge, so feste Wohnungen, daß es beynabe nicht möglich war, sie zu erobern. Darauf trösten eben diese Edomiten, und waren daher sehr stolz und sicher worden. Sie hatten ihre Hölen und Hinterhalt, aus welchen sie den Nachbarn sonderlich den Israeliten, nachstellten, und sie heimlich umbrachten. Bis endlich der grosse Weltbezwinger Nebucadnezar, König zu Babel kam, und das Land Edom zerstörte. Sie erholten sich aber dennoch wieder, und es war ein Ueberbleibsel von ihnen auch nach der Babylonischen Gefangenschaft bis auf die Zeiten Christi vorhanden. Es ist die Weissagung Isaacs, daß die Kinder Esau ihrem Bruder Jacob dienstbar werden sollen, auch geistlicher weise zu verstehen.

so

so daß sie auch zum Scepter und Reich Zions beruffen sind, und Theil daran haben.

## Theocritus.

Es sind bey nahe unglaubliche Dinge, welche uns Moses hier erzehlt. Das grosse und weitläufige Reich Basan, Og, Argob ic war von einem ungeheuren Volck der Riesen, der schrecklichsten und mächtigsten Völcker bewohnt. Einer davon wird uns nach dem Maas des Ebräers beschrieben, daß seine Lagerstätte, darauf er ausgestreckt lag, 9. Ellen in der Länge, und 4. Ellen in der Breite gehabt, wenn man die Elle nach dem Arm eines Mannes annimt. Das ist eine abentheurliche Grösse, davor die Natur selbst erzittert. Die Israeliten gestehen selbst, sie wären in den Augen dieser ungeheuren Menschen nur wie Heuschrecken anzusehen gewesen. Sie sind in der Wüsten durch vieles Ungemach wie die Mücken anzusehn gewesen, und waren allerdings in Vergleichung mit jenen die schwächerern. Wie konnte es doch geschehen, daß sie so schnell beynabe auf einem Schlag alle diese fürchterlichen Völcker und Länder bezwungen haben.

## Sophronimus.

So unbegreiflich Ihnen, mein Freund, diese Begebenheiten scheinen; so gewiß und wahrhaftig sind sie; wenn sie die überschwengliche Allmacht Gottes, dessen wunderthätiger Arm das Volck schützte; seine herrliche Gegenwart, die An-

Anführung des Bundes-Engels, der in einer Wolcke vor ihnen herzog: den mächtigen Glauben vieler Heidenmänner, die unter ihnen waren, das viel verbindende Gebeth Moses und anderer frommen Heiligen, die vor den Riß stunden, die grossen Verheissungen, die dem Volck gegeben waren; die gerechtesten Ursachen, welche das Volck hatte, diese Heyden zu bekriegen; dabey in sorgfältige Erwegung ziehen. Sie wissen, daß bey Gott weder Stärcke des Mannes noch Rosses, weder List noch Klugheit etwas gelte. Und es kommt in den Kriegen des Herren nicht auf die Menge und Anzahl der Streitenden an, sondern auf Glück und Sieg, der von Gott kommt. Sie wissen, was Caleb und Josua denen, die sich vor den fürchterlichen Riesen fürchteten antworteten: Wir wollen sie verschlingen und verzehren wie Brodt. Denn es ist ihr Schatten von ihnen gewichen; und der Herr, der wahre Gott streitet für uns. Hier muß ich Ihnen die Redensart erklären: Ihr Schatten ist von ihnen gewichen. Das ist, ihr Schutz und Schirm, ihr Glück ist von ihnen gewichen, das ist, Gott stehet ihnen nicht mehr bey, und giebt ihnen nicht mehr Sieg und Heyl, nicht mehr Glück im Streit. Er nennt den Gott, der den Heyden hilft, nur einen Schatten. Denn sie haben den wahren wesentlichen Gott nicht selbst unter ihnen wohnend; sie verehren nur ein dunkles und betrügliches Bild, nur einen Schatten. Das gute Glück und Wohl,  
das

das ihnen wiederfähret, kommt zwar von dem wahren Gott, dem die Israeliten dienen; aber diese Heiden schreiben es ihren Schein-Göttern, ihren Schatten-Bildern zu, und erwarten von ihnen Hülffe. Wenn nun der Gott des Himmels von einem Volck sogar dieses äußerliche Glück, Beystand und Schutz wegnimmt und ihnen seine allgemeine und beschirmende Gnade entzieht; so hilft ihnen alle ihre grosse Kriegsmacht, alle ihre fürchterliche Stärke des Leibes nichts. Und man weis, daß ungeheure Gestalten von grossen Männern, im Handgemenge und Streit oft mehr hinderlich als förderlich sind: Da hingegen Menschen von ordentlicher und mäßiger Grösse, von guter Verhältnis der Glieder und Abmessungen des Körpers, vielmehr Geschicke, Geschwindigkeit, Drehungen und Wendungen ihres Leibes haben, als andere; und daß ein kleiner David eher einen unförmlichen Goliath, als dieser jenen erlegen kan. Die Kleinen konnten sich über dieses, nach Art der alten Krieger, mit Geschwindlauffen, mit Wettrennen, mit Bogen Schild und Pfeilen gegen die Fürchterlichen viel glücklicher wehren, als diese mit ihren ungeheuren Knochen, Brustwehren, Stangen und Muskeln ihrer Glieder. Dazu kommt, daß Gott durch seine Gegenwart im Volck, durch seinen offenbahren Beystand und wunderthätigen Arm die Israeliten muthig machte, daß sie alles waaten, wie Caleb in denen, die sich vor den Riesen fürchten sagte: Wohlan laffet uns hinauf ziehen

ziehen wider sie: Denn wir wollen uns gewiß ihrer bemächtigen. Woher hat er dieses wissen können, da die mehresten seiner Brüder verzagt waren? daher, weil der Eifer und Geist des HErrn ihn anflammete, und er überzeugt war, daß Gott unter seinem Volck wohne, und für sie streite. Haben sie nicht die vorigen Thaten und Werke seiner Allmacht gesehen, da er die unüberwindliche Macht Pharaonis, und sein ganzes Heer und seine Kriegeswagen auf einmahl zu Grunde richteten, solche theils mit Feuer und Wetter vom Himmel zu Boden schlug, theils in die Tiefe des Meeres stürzte?

Theocritus.

Ich mögte wissen, ob der HErr, der vor seinem Volcke herzog, den Israeliten auch, wie dem Mosi erschienen, so, daß sie das Bild seiner Herrlichkeit sehen und mercken können, es sey der wahre Gott zugegen; oder ob es nur Stimmen und himmlischer Glanz gewesen? Wie hätte sonst das Volck überzeugt werden können, daß Gott unter ihnen wohne, wenn sie nicht ein gewisses Bild und Gestalt seiner Herrlichkeit zu weilen erblickten! Mich dünckt, diß sey um so mehr nöthig gewesen, weil das Volck allzusehr an dem Sinnlichen hänget, und nicht glauben will, wo es nicht Zeichen und Wunder siehet.

Sophonimus.

Von Mose ist es unstreitig wahr, und oben gelehret worden, daß er ein gewisses Bild der Herr-

Herrlichkeit gesehen, da ihm der Sohn Gottes und Engel des Bundes ohnfehlbar in derienigen Gestalt erschienen, welche er in der Zeit angenommen. Das war eine außerordentliche Gnade Gottes; und sie hatte ihre Absicht dahin, damit das Ansehen und Amt Moses verheerlichtet und sein Glaube und Muth dadurch gestärcket würde. Zugleich sollte es ein Vorbild auf den Mittler neuen Bundes seyn. Denn Christus ist ja auch auf dem Berge verkläret worden, und der Himmel hat sich über ihn aufgethan; und er sahe die Herrlichkeit des Herrn sichtbarlich. Daher auch Moses Antlitz von der Herrlichkeit des Herrn strahlte; die kein sterbliches Auge tragen kan. Und es war ein besonderes Gnadenzeichen, daß Moses bey dem Anschauen des Bildes seiner Herrlichkeit dennoch lebendig blieb. Dieses Vorrecht ist nicht allen gegeben, und das Volck konnte solches von Gott nicht fordern. Es war ihnen auch die sichtbare Erscheinung des Herrn im Bilde nicht erträglich. Denn sie waren in keiner so geheiligten Verfassung, Zustand und hohen Amts-Berrichtung, daß sich der heilige Gott ihnen im Bilde offenbaren konnte. Sie haben also bey der Offenbarung des Gesetzes vom Himmel kein förmliches Bild von Gott, keine Gestalt eines Menschen, oder Engels, oder Thieres, oder einer andern Creatur gesehen. Denn das geschah aus heiligen Ursachen. Weil die sinnlichen Menschen so gleich die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes in ein sicht-

sichtbares Bild eines Menschen oder andern Creatur verwandelt hätten; wozu Gott auch auf diese Art keinen Anlaß geben wollen. Sie sahen eine feurige Licht- und Glanz-Wolcke voll göttlicher Herrlichkeit, die dem Auge schrecklich und unerträglich war; so daß das Volk davon flohe und sich verbarg. Sie sahen den Rauch und Dampf, der auf dem Berg aufstieg, und ein Zeichen der Gegenwart Gottes war; sie sahen die außerordentliche Blitze und das verzehrende Feuer, das aus der duncklen Wolcke brach. Sie hörten die gewaltigen Donner und Stimmen der Allmacht; den Posaunenschall des Erzengels; sie hörten vernehmliche Worte dessen, der aus der Wolcke redete, und aus dem Feuer die zehn Gebote kund machte.

#### Theocritus.

Mir stehet noch dieses im Wege, daß in dem 5 ten Cap. dieses Buches ausdrücklich gemeldet wird: Der Herr habe von Angesicht zu Angesicht mit dem Volk aus dem Feuer vom Himmel geredet. Das ist sonst soviel; als er habe persönlich, wie ein Mensch mit dem andern, mit ihnen geredet. Daraus folgt, daß sie eine Gestalt und Bild von Gott in der Wolcke gesehen haben.

#### Sophronimus.

Dieser Einwurf ist sehr wichtig, mein Freund; und er wird noch stärker, wenn man bemercket, daß eben dieser Ausdruck gebraucht wird; wenn Zenckels Beyt. V. St. 81 gesagt

gesagt wird, der HErr habe mit Mose von Angesicht zu Angesicht geredet 4. Buch Mose 12.8. Allein mein Cas bleibt dennoch richtig und gewis. Einmahl bedeutet der Ausdruck, von Angesicht zu Angesicht, nur so viel Gott habe in sichtbarer Gegenwart mit ihnen geredet und gehandelt. Denn das Angesicht ist ein Bild der Gegenwart, und nahen Unterredung. Nun zog der HErr vor dem Volk in einer Wolcken- und Feuer-Säule einher; er offenbarte sich in göttlichem Glanz und Herrlichkeit vom Himmel, in einem Licht, das dem Auge unerträglich ist. Und diese vor ihnen herziehende Gegenwart Gottes in der Wolcken- und Feuer Säule heist in einem besondern Verstand, das Angesicht des HErrn. Mein Angesicht soll vor ihnen herziehen. Daraus folget gar nicht, daß sich Gott in einer sichtbaren Gestalt eines Menschen oder Engels oder andern Creatur im Himmel vor dem Volk sehen lassen. Hernach ist auch das, was man von dem Exempel Moses anführen mag, von keiner Kraft zu beweisen. Denn in der angeführten Stelle heist es nicht: Gott habe mit Mose von Angesicht zu Angesicht geredet; sondern nur; Gott habe von Mund zu Mund mit Mose geredet. Dieser Ausdruck zeigt schon näher und deutlicher an: daß Moses eine wahre Gestalt eines gebildeten Angesichtes gesehen. Wolte man noch daran zweifeln; so erwege man den Bey-  
 sag; Es folgen gleich die Worte: Moses habe ein ordentliches Bild und Gestalt des HErrn

HERRN gesehen; so wie er sich etwa dem Daniel, dem Esaia, dem Ezechiel geoffenbaret; in einer ordentlichen Gestalt von menschlichen Gliedern; daß man Haupt, Augen, Mund, Hände und Füße in göttlichem Glanz und Herrlichkeit sahe. Auf solche Art ist die Offenbarung Gottes, wie sie dem Volck und ihrem Anführer Mosi geschehen, von einander unterschieden. Man darf hier keine ordentlichen Donnerstimmen und Blitzen annehmen.

Theocritus.

Vielleicht aber hat das Volck nichts anders am Himmel gesehen, als die gewöhnlichen Stimmen der Allmacht und Blitzen, die in einem schrecklichen Wetter sich zu ereignen pflegen; und ist daraus keine außerordentliche oder wunderbare Gegenwart des HERRN zu schliessen.

Sophronimus.

Sie irren sehr mein Freund. Erinnern Sie sich nur, was ich oben in der Geschichte von der Offenbarung des Gesetzes von dieser Sache erwiesen habe. Es war kein ordentliches Wetter und Donner; man sahe ein himmlisches Feuer voll Glanz und Herrlichkeit; die blitzende Strahlen der göttlichen Majestät, einen außerordentlichen Dampf und Rauch; und die Stimmen der Allmacht Gottes dergleichen man nicht mehr hörte. Wie Moses solchen Ausdruck im 5ten Cap. dieses Buchs in der Erzählung

lung angehänget. Daraus deutlich genug erhellet, daß es eine auffserordentliche Erscheinung im Himmel und eine wahre Offenbarung Gottes gewesen.

## Theocritus.

Ich sehe, daß Moses in dem 5ten Cap. dieses Buchs die 10. Gebothe, so wie sie in dem 2. Buch Mos. 20. stehen wiederholet. Was ist dieses nöthig, da die Gebothe, die der Herr vom Himmel geredet, unveränderlich sind?

## Sophronimus.

Die Wiederholung ist nicht vergeblich. Sie hat ihren guten Grund. Denn es ist eine nochmalige Einschärfung der Hauptgesetze; da Moses in diesem 5ten Buch den Hauptinhalt der göttlichen Anordnungen und Gebothe zum letztenmal recht nachdrücklich an das Gemüth legen wollen. Dabey ist allemahl dieser Vortheil, daß man zugleich eine Erläuterung und Erklärung dessen, was schon einmal geschrieben steht, dabey wahrnehmen kan. Es läßt sich solches an einem Exempel zeigen. Das 9te und 10de Geboth ist in beyden Büchern etwas unterschieden. Überhaupt fällt es schwer zu zeigen, wie diese 2. Gebote eigentlich von einander abzufondern sind. Denn beyde handeln von der verbotenen Lust, und sind auch um ihrer genauen Verwandtschaft willen in einem einigen Vers zusammen gezogen. So viel ich die Sache beurtheile

theissen kan; so scheint daß in dem 2. Buch Mos. 20. die drey verwandten Materien der verbotenen Lust unter einander gesetzt sind, nemlich die Fleischeslust, der Ehrgeiz und Geldgeiz. Daher ist auch von allen dreyen Arten nur ein Hauptwort gebraucht. Allein in dem 5ten Buch Mos. am 5ten Cap. ist schon der Unterschied deutlicher angezeigt. Und die Sache verhält sich so: Beyde Gebothe handeln eigentlich von der sündlichen Lust, von der Erbslust und Erb-Sünde. Das 9te insbesondere redet von der sündlichen Fleisches Lust, von dem Gellüsten des Fleisches. Denn diß ist die Hauptregung der Erbsünde. Daher ist auch ein solches Wort gebraucht, welches eigentlich das fleischliche Gellüsten, die entbrannte Lust anzeigt. Hingegen das zehnde Geboth handelt von den verbotenen Begierden nach Geld, Gut und Ehre, wenn man mehr zu haben wünscht und trachtet, als man nöthig hat und erlangen kan. Demnach handelt dieses zehende Gebot insbesondere von Geld und Ehrgeiz, von der bösen Habsucht; und ich finde daher auch ein solches Wort, welches anzeigt, daß man nach mehreren Dingen, die außser uns sind, begierig ist, sie zu besitzen; daß man solche wünscht, sich darnach sehnt, darauf bauet.

## Theocritus.

Wir haben uns über den Ausspruch Moses unterredet, daß die Kinder Israel nichts von dem

Land der Edomiten rauben und sich zueignen sollen. Ich finde in dem 2. Cap. dieses 5ten Buchs Mos. ein gleiches Verbot, daß das Volk, wenn es an dem Lande der Edomiter vorbeiziehen werde, dieselben nicht bekriegen, nicht mit ihnen hadern, noch das geringste von ihrem Lande sich zueignen dürfen. Die Ursachen sind verschieden. Einmal ist dieses Land den Ammonitern um ihres frommen Vaters Lots willen zum Erbe und Eigenthum gegeben worden. Hernach haben die Ammoniter dasselbe mit saurem Schweis und Blut erfochten. Denn es wohneten Anfangs wilde, ungeheure und schreckliche Menschen, die Gamsumim darinnen, und diese zu vertilgen, kostete viel Kräfte, und Glück im Streiten. Sie hatten also ein gegründetes Recht auf dieses Land. Gleichwohl aber lese ich in einer andern Stelle Jos. 13, 24. daß das halbe Land der Kinder Ammon dem Stamm Gad zu Theil worden.

#### Sophronimus.

Das Verbot, welches Moses den Kindern Israel gegeben, nichts von dem Lande der Kinder Ammon zu erobern, geschah in dem letzten Monats Jahr Moses zu Ende der 40-jährigen Wanderung der Kinder Israel in der Wüsten. Zu dieser Zeit hatten die Kinder Ammon nicht ihr völliges Land und Gränzen mehr, wie sie es vor Alters besaßen; sondern der König zu Sichon nahm in den lang vorhergehenden Zeiten den Am

Ammonitern einen Theil davon ab. Da nun hierauf noch in den Tagen Moses die Kinder Israel das Königreich Og und Basan und Sichon mit dem Schwert eroberten; und solches unter die Stämme Ruben, Gad und Manasse vertheilten; so geschah es ganz natürlich, daß ein Theil, welches vordem den Kindern Ammon gehörte, nun den Israeliten zuviel; weil sie es nicht den Ammoniten, sondern dem König Sichon mit dem Schwert abgewonnen haben.

#### Theocritus.

Es kommt in den göttlichen Schriften soviel von der Anbetung der Sonne, Mond und Sterne vor. Wie ist es aber immer möglich, daß die Heyden auf einen so einfältigen Götzendienst verfallen können; indem sie die zufälligen Eigenschaften, Veränderungen und Abwechslungen, dieser himmlischen Körper deutlich wahrgenommen, und mit ihren Verstand begreifen können, daß es keine Götter sind?

#### Sophronimus.

Moses führt uns in dem 4. Cap. seines 5ten Buchs einigermaßen auf die Quelle dieses Irrthums. Es rühret von der verdorbenen Neigung, Begriff und Unwissenheit des gemeinen Volcks her. Sie hängen allzustark an den Sinnen und sinnlichen Bildern. Und da sie sich von dem unsichtbaren Wesen Gottes an sich keinen Begriff machen können, so stellen sie sich solchen

unter gewissen äußerlichen Dingen, die in die Sinne fallen, vor, und weil sie wußten, daß Gott im Licht wohnete, im Glanz und Feuer sich offenbahrte, ja selbst ein verzehrendes Feuer genennet wird; und sich in einer solchen feurigen Gestalt vom Himmel geoffenbahret; so verfielen sie mit ihren Gedancken darauf, der Glanz und das Feuer der Sonnen, Mond und Sternen sey das Kleid, der Abglanz der Gottheit, der Sitz und die Wohnung des Höchsten; und dieses glaubten sie desto eher, weil sie sich durch das äußerliche Bild, Schönheit und Herrlichkeit der Sonnen und des Mondes verführen ließen, daß sie sich was Göttliches dabey einbildeten. Dazu kommt der allgemeine Einfluß der Sonne und des Mondes auf den Erdboden, dessen Wachsthum und Fruchtbarkeit durch jene befördert wird: welches sie bereits aus den Weissagungen der Altväter lernten. Und sie dachten, der Regen, Thau und das Gedeihen von oben herab käme von dem Gestirne, von dem Regiment der Sonnen und Mond her. Sie legten also den Geschöpfen solche Würckungen und Eigenschaften bey, die nur dem unsichtbaren und herrlichen Gott zukommen, und das gab einen Grund zur Abgötterey, daß sie diese Geschöpfe des Himmels als Götter oder als göttliche Kräfte verehrten, und ihnen Opfer brachten, in der Meynung, sie dadurch zu versöhnen, ihren günstigen Einfluß, Segen und fruchtbarmachende Kräfte zu erbitten, und den Fluch der Erden,  
Dür

Dürre, Ungewitter, böse Plagen, Seuchen und Miswachs dadurch abzuwenden. Sie legten diesen ihren vermeinten Göttern auch besondere Nahmen bey. Daher kommen die Nahmen Molch oder Moloch, der Himmelskönig; Meelechet, die Himmelskönigin, Isteroth, die Glänzende, die Göttin der Fruchtbarkeit, der Geburten, der Heerden, der Lucifer, der hellleuchtende Stern; der Stern der Götter zc.

#### Theocritus.

Wenn nun das Volk von Gott sich kein sichtbares Bild oder körperlichen Begriff machen darf: wie räumt sich das Verboth Moses in dem 4ten Cap. dieses 5ten Buchs. Du solst dir kein Bild von Gott machen; denn er ist ein verzehrend Feuer. Das Feuer aber ist etwas Körperliches und sinnliches; etwas figürliches.

#### Sophronimus.

Moses braucht solche Worte, die ein förmliches Bild und Gestalt eines Menschen oder Engels, oder eines Thieres oder einer andern ausgebildeten Creatur z. E. einer Pflanze anzeigen. Das Feuer gehöret nicht unter die sinnlichen geformten Körper, welche Glieder und organische Theile haben. Es bestehet aus einem ätherischen, flüchtigen, durchdringenden und gewaltigen Wesen, welches die Schrift auch Geister, nemlich aetherische Geister nennet. Wenn man ein irdisches Feuer versteht, das gröbere Theile in sich hat,

So gehöret es unter die bekannnten Elemente; welches das stärkste und gewaltigste unter denselben ist; und in den Körpern den Grund der Bestigkeit, Dauer und Geschwindigkeit macht. Es giebt aber auch ein himmlisches und übernatürliches Feuer, dessen Glanz den fleischlichen Augen unerträglich, dessen Herrlichkeit fürchterlich und ehrwürdig, dessen Macht und Gewalt gros und schrecklich; dessen Behendigkeit unbegreiflich ist; das da brennet und doch nicht verbrennet; das von den irdischen Elementen keine Nahrung nimmt, sondern vielmehr die irdischen Elemente und Körper verzehret und zernichtet. In einem solchen himmlischen Glanz und Feuer erscheinen die Engel; mit einem solchen Licht der Herrlichkeit ist Gott umgeben, und er offenbaret sich in einem solchem Feuer das kein Auge vertragen kan, wo es nicht durch die Allmacht Gottes erhalten und gestärkt wird. Eigentlich ist Gott von einem unsichtbaren unmateriellen und ewigen Wesen; das Licht und Feuer aber ist das geschickteste Sinnbild, unter welchem er den sterblichen Augen sich sehen läst. Denn es bildet in Gott seine geistliche, unkörperliche und einfache Natur, seine starcke Kraft und Gewalt; sein herrliches und ehrwürdiges Wesen, seine allenthalben durchdringende und gegenwärtige Kraft ab. Dieser Ausdruck: Gott ist ein Feuer, muß nicht gerade zu und wesentlich, sondern nur zufällig verstanden werden. Gott ist einem verzehrendem Feuer gleich; sein Zorn, sein Eifer ist brennend und verzehrend; seine Gewalt

walt ist mächtig und überschwenglich; seine Wege sind geschwind und behende. Daher wird an einem andern Ort 1. Buch der Könige 19. 12. gesagt, der HErr offenbarte sich auf verschiedene Art dem Elia; unter andern heißt es: nach dem Erdbeben kam Feuer: Aber der HErr war nicht im Feuer. Und ist hier der wesentliche Name Jehova gebraucht. Also ist die Natur des ewigen Gottes von der Natur des Feuers offenbar unterschieden.

## Theocritus.

Ich muß eine seltsame Frage aufwerfen. Es ist bekannt, daß gleich nach der Offenbarung des Gesetzes auf dem Berge, und nach der vollendeten Einrichtung des Gottesdienstes und seiner Gebräuche, im 2ten Jahr hierauf Moses Anstalt machte, das heilige Land einzunehmen. Zu dem Ende schickte er erst 12. Kundschafter voraus. Allein das Vorhaben wurde zernichtet. Das Volk mußte umkehren, und der HErr legte ihnen zur Strafe ihres Ungehorsams eine 40jährige elende Wallung in der Wüste auf; zwey Jahre waren schon verfloßen; Also blieben noch 38. Jahre zurück. Davon aber ist die Geschichte Moses ganz leer, und sagt uns nichts, was das Volk binnen dieser Zeit vorgenommen, und was sonst merkwürdiges unter ihnen vorgefallen; Zumahl mögte ich doch wissen, was Moses in zwischen vorgenommen, da die Einrichtung im Volk einmahl gemacht war, und sein Amt durch

Durch die 70. Männer, die ihm zur Seite gegeben wurden, eine grosse Erleichterung bekommen hatte.

Sophonimus.

Man muß hier nach dem Grunde der Nehmlichkeit und des Wahrscheinlichen schliessen. Viele wichtige Kriege sind in diesen 38 Jahren nicht vorgefallen. Aber einzelne Streifereyen, Einfälle und Gewaltthätigkeiten von Seiten der Philister, Cananäer und anderer geschahen immerzu, wie wir aus dem 21sten Cap. des 4ten Buch Moses wissen. Doch ist der grosse Krieg zu mercken, den die Kinder Israel wider die heidnischen Könige Og, Basan, Chesbon 2c. geführet haben, womit sie lange zugebracht, bis sie alles verheeret, ausgerottet, und ihre Wohnungen daseibst zubereitet hatten. In diesen Ländern traf man die besten Weiden für das Vieh an, und die Kinder Israel waren meistens der Viehzucht ergeben; sonderlich aber der Stamm Ruben, Gad, Manasses. Darum erwählten sich diese insbesondere die Gegenden dieser eroberten Länder zu ihrem Erbtheil, und Moses bestimmte ihnen auch solche zum Eigenthum. Gegen das Ende der 40. Jahre brach auch der grosse und letzte Krieg wider die Midianiter aus, welche gänzlich ausgerottet wurden. Sonst haben sich die Kinder Israel während dieser 38. Jahre von ihrer Viehzucht genähret; das Hirtenleben getrieben, gegen die Feinde manchmahl Ausfälle gethan, und sich Beute gemacht

macht. Brod baueten sie nicht; sondern sie hatten das Manna. Handlung mit fremden Völkern trieben sie auch nicht besonders. Denn sie durften mit ihnen keine Gemeinschaft pflegen, weil sie ein heiliges und abgesondertes Volk waren. Von Mose aber muß ich noch dieses anmercken, daß er in diesen 38. Jahren dreyerley Hauptbemühungen hatte. Einmahl war die Regierungsforgē auf ihn; und da konnte ihm ein so großes Volk, welches zum Murren und Aufwiegelung geneigt war, genug zu schaffen machen. Hernach hat er in dieser Zeit seine Schriften verfertigt, vom ersten bis zum vierten Buch. Das fünfte Buch aber ist im letzten Jahr seines Amtes aufgeschrieben worden. Das erste Buch von der Schöpfung muß er gleichfals in der Wüste aufgezeichnet haben. Denn er hätte es wohl auch in seinem 40-jährigem Hirtenstande bey dem Priester in Midian schreiben können. Allein er hatte damahls noch keinen Beruf zu seinem Amte; und die Geschichte von der Schöpfung hält Geheimnisse in sich, welche ohne sonderbare Offenbarung nicht zu wissen möglich waren. Die dritte Hauptbeschäftigung Moses war sein Lehramt. Denn Gott hat ihm besonders befohlen, seine Gesetze, Satzungen und Rechte dem Volk auszulegen, einzuschärfen, und zu lehren, welches in dem 4ten Cap. dieses 5ten Buchs ausdrücklich gemeldet wird. Ob er aber die Kabbalam in dieser Zeit erfunden oder gelehrt und untersucht habe, ist eine Frage, davon man

man in seinen Büchern keine Spuren findet, obgleich die jüdischen Lehrer solches von Mose vorgeben.

## Theocritus.

Es fällt mir hierbey ein seltsamer Gedancke ein. Warum hat denn Gott durch Mittelspersonen z. E. durch Mosen und andere Männer mit seinem Volcke geredet und gehandelt? Wäre es nicht sicherer und nachdrücklicher gewesen, wenn er selbst vom Himmel herab, so wie auf dem Berge Sinai seine Worte und Willen kund gemacht hätte? Die natürliche Vernunft kan doch immer dabey Einwendungen machen. Wer weiß, ob Gott mit diesem Manne geredet? wer weiß, ob er seine Stimme und Willen deutlich vernommen? wer weiß, ob ihn seine Sinnen nicht betrogen haben? wer weiß, ob er das Volck nicht mit List und Betrug hintergangen? Wer kan ein ganzes Volck, ja das ganze menschliche Geschlecht verbinden, daß es einem einzigen Manne und seinem Zeugnis glauben soll? Wer kan seine Seligkeit in die Willkühr und Aussprüche eines einzigen Menschen stellen.

## Sophronimus.

Das sind aufsteigende Gedancken einer fleischlichen Vernunft. Ein gereinigter und im Licht des Geistes geheiligter Verstand denckt ganz anders. Gott hat einmahl mit seinem Volck vom Himmel herab geredet. Und das nicht mehr,  
nicht

nicht weiter. Aber diese sichtbare Offenbarung war dem Volcke unerträglich: denn sie höreten solche schreckliche Stimmen der Allmacht, dergleichen nicht mehr geschehen, weil die Erde steht. Sie sahen die Herrlichkeit des fürchterlichen und Majestätischen Gottes aus einem sehr grossen und gewaltigen Feuer; vor dem kein Fleisch und kein Lebendiger bleiben konnte, wie Moses meldet. Darum flohe das Volck vor diesem Gesicht, und bat Mosen, daß er hingehen und den Herrn versöhnen, daß er für sie in die Mitte tretet, und diese fürchterliche Gegenwart abwenden sollte. Das that auch Gott, und schonte des Volcks, daß es nicht starb, sondern lebendig blieb. Er nahm Mosen als ihren Mittler, Vertreter und Vorbitter an, mit dem der Herr in der Stille redete, und dem Volck durch diesen Weg seinen Willen offenbarte. Demnach ist es vielmehr eine Gnade oder gnädiges Schonen, daß der Herr mit uns nicht mehr vom Himmel redet, wie auf dem Berg Sinai; sondern statt dessen uns einen Mittler und Vertreter gegeben, der bey Gott gewesen, der Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, der seinen Willen genau erkannt hat. Das ist im alten Bund Moses, im Neuen aber Christus. Daraus aber folget noch nicht, daß die Worte und Schriften des Mittlers verdächtig sind. Denn Gott hat seine Mittelspersonen mit deutlichen Charactern genug bezeichnet, und das Siegel der Wahrheit aufgedrucket, daß man ihr Ansehen nicht

nicht in Zweifel ziehen darf. Das sind die Wunder, die Gott durch ihre Hand that; die Weissagungen, die er durch ihren Mund redete; das göttliche Ansehen, Eifer und Nachdruck, welchen er ihrem Amte beylegte. Auf solche Art war die sichtbarliche Offenbarung Gottes vom Himmel über allem Volk nicht einmal nöthig; so wie sie ihnen auch unerträglich war. Sehen Sie mein Freund, wie weise und vernünftig auch in diesem Stück die Wege des Herrn und seine Arten mit den Menschen umzugehen sind.

## Theocritus.

Ich lese in dem 6ten Cap. dieses 5ten Buchs den Ausdruck: das ist das Gebot, die Satzungen und Rechte. Dabey ist die Frage: Was ist vor ein Unterschied in diesen Begriffen? Was wird hier durch das Gebot verstanden? Ist es von den 10. Geboten, die auf den göttlichen Tafeln stunden, unterschieden, oder was soll ich mir sonst darunter vorstellen?

## Sophronimus.

Unter dem Ausdruck: das ist das Gebot: wird vornehmlich das grosse Gebot verstanden, welches den Grund der übrigen Gesetze in sich hält. Das ist das grosse Gebot von der Liebe, und zwar von der Liebe Gottes und Liebe des Nächsten. Und es wird also ausgedruckt. Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzen Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften:  
und

und deinen Nächsten als dich selbst. In diesen zweyen Geboten oder in diesem Hauptgebot hanget das ganze Gesetz und die zehen Gebote. Darum hat es mit einem besonderen Vorzug den Nahmen des Geborhs; und wird dadurch von der Menge der übrigen Gebote unterschieden.

#### Theocritus.

Bev Gelegenheit dieses Gebots von der Liebe, ist noch der Anhang gemacht: Du sollt den HErrn deinen Gott fürchten, und ihm alleine dienen, und bev seinem Nahmen schwören. Aber wie stimmt damit die Regel Pauli überein: ihr Knechte gehorchet euren leiblichen HErrn mit Furcht.

#### Sophronimus.

Gott muß man über alles fürchten. Denn er ist allein der HErr; ihm allein gebüret dieser Nahme mit besonderen Vorzug. Denn er ist der Jehova, der ewige Ursprung alles dessen, was da ist; Er giebt allen Dingen ihr Wesen und ihre Kraft: Er ist der Grund, worauf alle Naturen bestehen; er ist der Erhalter, und trägt alle Dinge durch sein allmächtiges Wort; er ist der HErr der Herrlichkeit, dem alle Heere des Himmels und der Erde zu Gebote stehen. Daher ist der Nahme HErr (Adonai) der ihm beygelegt wird, von solcher Würde und Nachdruck, daß er keiner Creatur sonst zukommen kan. Die Engel oder Menschen, welche den Nahmen HErr führen, haben alle ihre Hoheit, Ansehen, Gewalt,

Zenckels Beyr. 7. St.      M m      walt,

walt, Ehre und Herrschaft von Gott, der da ist ein Herr aller Herren. Und diesen leiblichen Herren gebühret der Dienst und die Furcht nicht weiter, als so fern es Gott befohlen; sofern sie ein göttliches Amt führen, und an Gottes statt richten, und sofern Gott selbst dadurch geehret und ihm gedienet wird. Demnach kan beydes gar wohl bestehn, daß man Gott dem Herrn allein dienen, aber auch die leiblichen Herren um Gottes willen ehren soll.

## Theocritus.

Ich muß hier eine kleine Frage anstellen über die Worte: welche die Juden sehr heilig hielten: Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einziger Gott. Was sollen in der Grundsprache die zwey erhabenen und grossen Buchstaben anzeigen, die über die andern herausgerückt sind; und worinnen bestehet eigentlich das Sonderbare und Geheimnisvolle, welches die Juden in diesen Worten suchen?

## Sophronimus.

Sie haben Recht, dieser Ausspruch ist von den Jüdischen Lehrern zu allen Zeiten heilig und sehr würdig gehalten worden. Sie beten solchen öfters; und einige setzen so gar die Zerstörung Jerusalems mit darinnen, daß man diesen Spruch täglich Morgen und Abends zu beten unterlassen. Es ist ein Zeugnis, darinnen der kurze Inhalt ihrer ganzen Religion und Glaubens ausgedruckt ist.

ist. Und dieses geben auch die zwey hervorra-  
 genden Grundbuchstaben zu erkennen. Denn  
 wenn man solche als ein Wort zusammen liest,  
 bedeuten sie soviel als einen Zeugen, oder das  
 Zeugnis. Denn  $\alpha$  ist ein Zeugnis ihres Glau-  
 bens und ein Zeugnis der Dreyeinigkeit. Fra-  
 gen Sie, wie das zugehe, daß die drey Per-  
 sonen in der Gottheit darinnen anzutreffen; so  
 wird es mir nicht schwer fallen, dieses zu beweis-  
 sen. Es werden drey ve schiedene in ihrer Ord-  
 nung und innerlichen Folge genennet. Jehova,  
 das ist der erste; der einige Gott, der allen  
 Dingen ihr Seyn, ihr Weisen, ihre Kraft und  
 Unterhalt giebt; oder der Schöpfer, der Va-  
 ter, die erste Person. Denn diesem gebühret der  
 Name Jehova mit besonderem Vorzug und  
 Nachdruck. Unser Gott; das ist, die zwey-  
 te Person in der Hochgelobten Gottheit, der  
 Sohn Gottes, der ins besondere und allein die-  
 sen Namen führet, daß er unser Gott oder  
 Immanuel welches eben so viel ist; genennet  
 wird, unser Gott, der zwischen Gott und uns  
 in die Mitte getreten; unser Gott, der unsere  
 Natur und menschliche Gestalt angenommen, und  
 uns in allen Stücken gleich worden; unser Gott,  
 der mit uns auf das genaueste im Glauben ver-  
 einiget ist, der in uns und unter uns wohnt;  
 unser Gott, der uns Gnade, Hilfe, Trost,  
 Kraft und Beystand erworben und mittheilet.  
 Jehova der Dritte in der Ordnung der göttlichen  
 Personen, der sonst die Kraft aus der Höhe, die

M m 2

Kraft

Kraft Gottes genennet wird; der alles lebendig macht, und alle Tiefen durchforscht, der ewige Geist, der vom Vater und Sohn ausgehet. Von diesen Drey unterschiedenen wird gesagt: sie sind eins oder einer, das ist, es sind nicht drey wesentlich unterschiedene Jehoven oder Götter; sondern es ist nur ein wesentlicher Gott und Jehova.

## Theocritus.

Dieses Geboth, von dem Sie nur jeho geredet, ist so wichtig, daß Gott den Israeliten gebiet sie solten es auf die Hände, an die Stirne und an die Pfosten zum Denckmal schreiben. Ich lese aber in dem 23. Cap. Matth. v. 5. daß Christus die Pharisäer und Schriftgelehrten deswegen straft, daß sie ihre Denckzettel breit, und die Säume an ihren Kleidern gros machen. Was aber einmahl recht und erlaubt ist vor Gott, das muß auch das andere mahl recht seyn. Warum macht denn aber Christus den Jüden einen Vorwurf.

## Sophronimus.

Was zu einer Zeit gut, recht und löblich ist; das kan nach und nach durch den Mißbrauch und menschlichen Willkühr so schlimm werden, daß man es billig verwerffen und schelten muß. So war es mit diesen Denckzetteln. Anfangs war die gute Absicht des HErrn, dieses große Geboth von der Liebe so best den Gemüthern einzuprä-

zu prägen, daß es nie aus dem Sinne kommen sollte. Gott wolte, man sollte es in Nichtplätzen, in Studierstuben, in der Schlafkammer, in der Wohnung des Hauses, an den Eingängen bey allen Thun und Vornehmen, auf allen Wegen und Stegen, des Abends und Morgens, wenn man aufstehet und sich niederleget, stets im Herzen haben und fleißig erwegen. Das war noch nicht genug. Damit es immer vor den Augen und Sinnen schwebte; so sollten sie an ihre Stirnen, an die Hände oder Arme, und an die äußersten Enden der Kleider gewisse Länggen oder andere Zeichen anhängen, dadurch sie stets an diese wichtige Regel erinnert würden. Das ist in der That keine blos äußerliche Ceremonie; keine leere und willkührliche Ordnung; sondern ein sehr weises Gesetz des Herrn. Denn er kannte gar wohl die Schwachheit und das Unvermögen der menschlichen Natur, die vergesslichen Gedancen, die träge Erinnerungskraft unserer Seelen. Diese mußte demnach entweder von innen durch göttliche Regungen und Antriebe des Geistes, oder von aussen, durch sichtbare Zeichen, durch rührende Erweckungen gereizt und ange trieben werden, sich auf die ehemaligen Dinge zu besinnen. Die Weisesten unter den heidnischen Sittenlehrern haben diese Regel, dem Gedächtnis aufzuhelfen, und die Tugend dadurch zu fördern, gleichfals ihren Schülern vorgeschrieben; und es ist glaublich, daß sie, wie überhaupt viele von ihren Sitten Gesetzen also auch diese

gute Vorschrift von dem heiligen Volck entweder auf ihren Reisen, oder durch den Umgang, oder aus den heiligen Büchern erlernt haben. In so weit ist dieses Gebot löblich und ohne Tadel. Allein was hat die menschliche Unart durch den Mißbrauch schlimm gemacht? In nachfolgenden Zeiten, da man den ganzen Gottesdienst nur in einen äusserlichen Gepränge setzte; verfehlte man diese gute Absicht. Man sahe diese angehängten Erinnerungseichen als sichere Bürgen und Beweisstücke einer besondern Heiligkeit, einer grossen Erkenntnis in göttlichen Dingen, eines ausnehmenden Eifers in der Tugend an, und pralste damit vor den Augen der Menschen. Die scheinheiligen Pharisäer, machten sehr viele breite Denckzettel, und hiengen viele Lätzlein an die Säume ihrer Kleider, daß es beynahe seltsam anzusehen war. Sie schrieben sich mit seltsamer Kunst dieses Geboth und noch mehrere auf gewisse Blättgen und Tafelchen; und trugen sie als ein Heiligthum an ihrem Leibe. Diesen heuchlerischen Schein, diesen Mißbrauch, diese ungöttliche Absichten, diesen geheimen Betrug der Augen strafft Christus mit vollkommenem Recht an den Pharisäern.

## Theocritus.

Ich finde unter diesen wichtigen Gesetzen, welche die Pflichten gegen GOTT in sich halten, unter andern auch dieses, daß, wenn man schwört, man bey keinem andern als bey GOTT schwört

ren soll. Daraus ist der Schluß, daß das Schwören und die Eidschwüre an sich nicht verboten sind. Gleichwohl eifert Christus dagegen: Ihr sollt allerdings nicht schwören; oder ihr sollt durchaus nicht schwören Matth. 5, 34. Das ist ein offenkundiger Widerspruch der heiligen Gesetze. Wolte man sagen: Jenes Gebot gehört zu den Mosaischen Anordnungen, zu den Levitischen Satzungen, zu dem Bund der Werke, der auf den Berg Sinai gemacht worden. Dieses aber, das aus dem Munde Christi gezalet, ist ein Gesetz des neuen Bundes, und gründet sich auf die Evangelische Liebe, Treue und Wahrheit; welche die Glieder seines Reichs gegen einander beobachten müssen: so kan ich aus den Weissagungen der Propheten die Stelle Esai 65, v. 16, 17. entgegen setzen, darinnen die Kinder des neuen Zions also beschrieben werden: es wird ihnen ein neuer Name geruffen werden: wer im Lande schwören wird, der wird bey dem wahrhaftigen Gott schwören; oder wie es eigentlich heist, bey dem Gott, der das Amen und die Wahrheit selbst ist, in dem alle Verheissungen Ja und Amen sind. Daraus erhellet klar, daß auch im Neuen Testament die Schwüre nicht aufgehoben sind. Wie kann sie denn aber Christus so nachdrücklich verbieten? der doch selbst die Götlichkeit seines Vnters, seiner Lehren und seiner Werke aus den Zeugnissen der alten Weissager darzuthun bemühet ist? Wo bleibt da die Uebereinstimmung des Alten und neuen Bundes? die

Gleichförmigkeit der göttlichen Aussprüche? Wir wissen, daß sich der heilige und unwandelbare GOTT in seinem Wort nicht widersprechen kan? Und der Grund, aus welchem die Eidschwüre im alten Bund gerechtfertiget werden, hat auch in dem Neuen noch seine völlige Gültigkeit.

Sophronimus.

Der Eidschwur an sich selbst betrachtet, er mag im alten oder neuen Bund geschehen, hat nichts ungerechtes und sündliches an sich. Er gehdret zu dem Dienste und Verehrung, die man GOTT dem höchsten Wesen schuldig ist. Man beweist dadurch, daß man GOTT und seine hohe Eigenschaften kenne; daß man sein Gericht, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit fürchte; daß man seinen Zorn und Rache scheue; daß man seine Wahrhaftigkeit, seine Treue, und Vergeltung glaube; daß man ihn als den höchsten und untrüglichen Zeugen seiner Handlungen, als einen Richter der Sinnen und verborgenen Gedancken des Herzens anruffe und verehere; daß man seine Macht und oberherrliche Gewalt über sich erkenne, welche uns wegen unserer Untreue, Betrug, Meyneid und Ungerechtigkeit zur Strafe ziehen kan; daß man GOTT als die Quelle aller Wahrheit annehme, welcher in seinen Verheißungen und Drohungen untrüglich ist. Auf solche Art sind die Eidschwüre göttlich zunennen, und gehören zur wahren Anbetung des höchsten Gutes und seines Nahmens. Das bestätigen auch

auch die gewöhnlichen Formeln, Redensarten, Worte und Ausdrücke die in der heiligen Schrift und sonst bey den heiligen Schwüren vorkommen z. E. so wahr der Herr lebet: so gewis und unfehlbar ist das, was ich sage: ich hebe meine Hand gen Himmel auf, und schwöre bey dem heiligen Leben Gottes; bey dem ewigen Gott, bey der Allmacht, Kraft und Allgegenwart Gottes; so gewis es ist, daß Gott ewig, allmächtig, allwissend, gerecht und unwandelbar ist; so gewis ist das zc. Ich schwöre bey dem Gott Amen, in dem alle Verheißungen, Wahrheit, Ja und Amen sind, und der selbst die Wahrheit ist; ich schwöre bey dem höchsten Gott des Himmels, der ein Richter der Lebendigen und der Todten ist; Gott thue diß und das an mir, wenn diß nicht wahr ist; ich will nicht leben, wenn diß zc. So wahr mir Gott hilft, so gewis zc. das ist ein theures werthes Wort, das aus dem Munde Gottes gegangen; ich ruffe Gott zum Zeugen an auf meine Seele, der ein Richter, Rächer und Vergelter ist über alles; ich will ausgetilget seyn vom Buch des Lebens, vom Lande der Lebendigen, ich will ein Fluch, ich will verworfen seyn von meinen Brüdern, wenn diß oder das nicht wahr ist zc. Eine solche Art zu schwören, wenn sie zu rechter Zeit, am rechten Ort und auf rechte Art geschiehet, ist nicht verboten, sondern so gar zu weilen nöthig. Man giebt dadurch der Wahrheit ein mächtiges Zeugnis und Nachdruck. Man ist öfters in

einer solchen Gefahr, und von Feinden, von Verfolgern umgeben, mit grossen Anschuldigungen belästiget, daß man seine Unschuld und die Wahrheit nicht anders retten kan, als wenn man Gott im Himmel selbst zum Zeugen auffordert, seine Gerichte belangt, und bey seiner Heiligkeit und Wahrheit die Sache betheuret. Es ist demnach der Eidschwur ein Mittel, die Wahrheit und Unschuld zu retten, sein Gewissen zu reinigen, böse Auflagen abzuwenden, und der Verwirrung gerichtlicher Händel dadurch abzuhelfen. Er kan also in sehr zweifelhaften und gefährlichen Fällen von der Obrigkeit zur Rettung der Wahrheit aufgelegt werden. Hingegen wenn Christus das Schwören verbietet; so muß man die Sitten und Misbräuche seiner Zeit und des Volcks, zu dem er redet, wohl erwegen. Dahin waren sündliche und eitle Schwüre üblich, die die Ehre Gottes mehr verlästerten als verherrlichten. Man schwur nicht bey dem wahren Gott, sondern bey den Creaturen und äußerlichen Dingen, die keine wahre Zeugen abgeben können, die weder hören noch sehen, noch fühlen noch empfinden; man schwur bey dem Himmel als dem Stul und Thron des Höchsten: man schwur bey der Erde, die ein Fußschemel des majestätischen Königs ist; man schwur bey dem Altar, bey dem Tempel und Heiligthum. Aber alle diese Dinge haben die Würde und Gültigkeit nicht, daß sie unfehlbare Zeugen, vielweniger aber Richter und Rächer unserer Handlungen abge-

abgeben können. Darum ist es nicht erlaubt, sondern gottlos, sündlich, thöricht und vergeblich, bey diesen genann en Dingen zu schwören.

Theocritus.

Man findet aber dennoch, daß auch heilige Personen in der Schrift zuweilen bey Creaturen geschworen haben z. E. Joseph sagt zu seinen Brüdern; So wahr Pharao lebr: ihr, sollt mir nicht von dannen kommen, 1. Buch 42. 15. und die Hanna spricht zu dem Richter und Hohepriester Eli: So wahr deine Seele lebet.

Sophonimus.

Das sind eigentlich keine göttlichen Schwüre; sondern nur im bürgerlichen Leben gebräuchliche Redensarten, dadurch man das Amt, Ansehen und Gewalt der Könige und Richter, welches sie an Gottes statt führen, ehren will: Es sind äusserliche Zeichen der Ehrfurcht. Joseph wußte wohl, daß man bey dem Herrn und Gott des Himmels schwören müsse, wenn es ein rechter Schwur seyn soll. Allein er redet hier zu seinen Brüdern noch als ein Versteller und Unbekannter, nicht als ein Mann Gottes, sondern als ein Bedienter seines Königs. Er redet mit ihnen nicht in Angelegenheiten ihrer Seele und Seligkeit, sondern in bürgerlichen Geschäften. Darum braucht er auch in seiner Rede solche Ausdrücke, die im gemeinen Leben üblich waren. Es pflegten aber die Knechte und Unterthanen zur

Be

Bezeigung ihrer Treue und Ehrfurcht gegen ihren König, bey seinem Leben und bey seiner Seele zu schwören. Damit gaben sie zu erkennen, daß ihnen das Leben und die Seele ihres Königs so lieb und theuer sey, als ihr eignes Leben, und ihre eigene Seele. Und eben diese Hochachtung bezeigt die Hanna gegen den alten Richter und Hohenpriester Eli, dem wenigstens um seines hohen Amtes willen alle Hochachtung und Ehrfurcht gebürte.

## Theocritus.

Ich höre, mein Freund, bey der göttlichen Verheißung, daß er den Frommen, die ihn lieben seinen Bund und Treue bis auf 1000. Glied halte. Sollte man nicht daraus einigermaßen das Alter und die Dauer der Welt bestimmen können. Man findet daß das Wort Glied nach der Grundsprache ordentlich das menschliche Lebensalter bedeute, so weit es Menschen in ihrem Leben bringen können. Daher ist bald ein Sessel oder Zeit von 100. Jahren, bald 70. Jahre bald 50. darunter zu verstehen. Gesezt, ich nehme 100. Jahr, so würde die Zahl der Jahre von 1000. Glied seyn 100000. Jahr. Wer weiß, ob nicht die alten Weisen unter den Griechen, welche eine Kenntnis von den Wahrheiten und Sätzen der Offenbarung hatten, aus einer solchen Auslegung auf die bey nahe ins unendliche lauffende Reihe der Jahre der Welt verfallen, und eine immer fortdauernde

rende Wiederkehr der Sefeln und Perioden be-  
hauptet haben. Damit kommen die pythago-  
rischen Eirkeln, und die immerwiederkehrenden  
Zeitläufte überein. Zu welcher Meynung der  
Alten vielleicht auch der Ausspruch Salomons  
Anlaß gegeben: Ein Glied oder Geschlecht ent-  
steht, das andere vergeht, und die Erde bleibt  
ewig stehen. Pred. Salom. 1, 4. Diese Wor-  
te haben viel ähnliches mit den pythagorischen  
Sätzen. Nimt man aber die Worte: in 1000.  
Glied, nur so an, daß ein jedes eine Zeit von  
50. Jahren bedeutet, so würde die Anzahl der  
Jahre der Welt 50000. seyn.

#### Sophonimus.

Etwas in ihren Gedanken, mein werther  
Theocrit, muß ich billigen. Es ist nicht zu ta-  
deln, wenn man glaubt, die pythagoräischen Pe-  
rioden des Weltalters, haben von diesen uralten  
Aussprüchen der Offenbahrung durch eine falsche  
Deutung ihren Ursprung genommen. Allein wer  
die angeführten Worte: bis ins 1000de Glied  
so auslegen wolte, irret sich gar sehr. Ge-  
setzt, man verstehet darunter die verschie-  
denen Perioden und Jahrhunderte der Welt,  
so bedeutet dieser Ausdruck nichts mehr, als was  
der sonst gewöhnliche in der Schrift anzeigt: von  
einem Glied bis zum andern, von einem  
Geschlecht immerfort bis auf das andere, das  
ist, ohne aufhören, fort und fort, immer und e-  
wig. Mithin ist nicht nur die kurze Dauer dies-  
ser

fer gegenwärtigen Welt, sondern auch die Reihe der zukünftigen Ekeln und Zeiten jener Welt darunter zu verstehen. Die Redensart: auf 1000. Glied, will nicht gerade die gemessene und geschlossene Zahl anzeigen; sondern eine unbestimmte, große und langwierige Dauer, die über die menschliche Erfahrung und Sinnen gehet; oder so weit kein Mensch mit seinen Sinnen denken kan. Das ist, bis auf undenckliche Zeiten, oder fort und fort, immerwährend. Wollen Sie an dieser Erklärung zweiffeln? die Schrift giebt uns noch mehr ähnliche Beyspiele dieser Redensart. Dort im 33. Cap. Hiobs v. 23. stehet von dem Erzengel: er sey einer aus tausend: Nun ist aber die Anzahl der Himmlischen Heerscharen nicht etwa nur ein bestimmtes tausend; sondern viel tausendmahl tausend. Und im 7. Cap. des Pred. Salom. v. 29. finde ich: einen aus tausenden Das leidet auch den Verstand: unter sehr vielen kaum einen. Und noch mehrere von dieser Art. Nun komme ich erst auf die rechte Deutung der Worte: auf 1000. Glied. Eigentlich heist es: Auf 1000. Geschlechter, oder auf alle Nachkommen der Geschlechter und Zeiten. So wie eben diß Wort Glied im 1. Cap. des Pred. Salom. v. 4. gebraucht wird: ein Geschlecht (nicht aber ein Glied) vergehet, das andere entsethet; die Erde aber bleibet immerfort stehen. Das ist aber wohl möglich, daß sich ein Geschlecht in etlichen hundert oder in tausend Jahren in sehr viele Geschlechter ausbreiten und vermehre

mehren kan, wenn man nicht blos die Geschlechter in gerader Linie, sondern auch in Nebenlinien mit Verstehet, welche ja eben sowohl als die andern zum Stamm gehören. Z. E. Jacob zeugt 12. Söhne. Gesezt von einem jeden Sohn kämen in einer Zeit von 50. Jahren wieder 12. Geschlechter; so wären in eben dieser Zeit schon 144. Geschlechter vorhanden. Und wo man weiter den Uberschlag machet; so wird sich die Zahl der Familien über die Massen vermehren. Die Erfahrung bestätigt auch die Verheissung Gottes. Wie viel 100. und 1000. Geschlechter sind aus den Kenden Jacobs kommen? Und alle diese hat Gott um des frommen Vaters willen gesegnet, und den Bund und Treue, die er Abraham, Isaac und Jacob zugesagt, an allen nachkommenden unzähllichen Geschlechtern vollkommen gehalten und erfüllet. Demnach habe ich Ihnen, ihren Zweifel so aufgelöst, daß Sie nichts dargen einwenden können, und es ist, wie Sie sehen, ohne Grund, wenn man daraus die Dauer dieser Welt beweisen will.

Theocritus.

Ihre Auflösung, mein werther Sophron, vergnüget mich über die Massen; und ich erkenne, wie sehr man fehlen kan, wenn man so unbehutsam mit den Worten der Schrift umgeheth, und ihnen nicht diejenige Bedeutung läset, welche dieselben einmahl darinnen haben. Man muß den heiligen Gebrauch der Wörter wohl erschauen

schen, und in den Stellen der göttlichen Bücher überaus bewandert seyn, wenn man in ihren richtigen Verständnis nicht irren will. Kan man aber sonst, ich frage Sie, aus der heiligen Schrift die Jahre der Welt, und wie lange solche stehen werde, bestimmen?

Sophronimus.

Es gehöret dieser Punct unter die geheimen Rathschlüsse Gottes; und da die Menschen das Ende der Welt nicht wissen sollen; so durfte ich ihnen auch nicht die Zahl der Jahre gemeldet werden, wie lang die Welt stehen soll. Denn die Menschen würden in Sicherheit fallen und vor den Gerichten Gottes nicht so sehr erschrecken. Sie würden sich nicht auf den Tag der Zukunft würdig zubereiten. Sie würden auf die lang hinausgesetzte Zeit der Heimsuchung Gottes verwegen fortsündigen. Sie würden ihr Händewerck, entweder gar liegen lassen, oder nach der nahen und fernen Zukunft des letzten Tages der Welt einrichten; es würde vielmehr Böses geschehen und vielmehr Gutes unterlassen werden, wenn man das Ende der Welt mit Gewisheit voraus wüste. Darum hat Gott diesen Punct in seinem Wort verschweigen müssen. Man hat zwar eine merckwürdige Stelle ausfündig gemacht, darinnen das Weltalter nicht undeutlich angezeigt seyn soll. Sie stehet in dem 3ten Cap. der Weissagung Habac. v. 2. in der Mitte der Jahre heist es, mache dein Werck lebendig; stelle es dar, vollende

lende es; in der Mitte der Jahre mache es  
 offenbahr. Das Werck Gottes ist nach dem  
 Zweck der Rede das Erlösungswerck, das grös-  
 ste und preiswürdigste unter den Wercken Got-  
 tes. Es kan nicht das Werck der Erlösung,  
 oder die Ausführung des gefangenen Volcks  
 aus Babel verstanden werden, denn es ist dieß  
 eine Weissagung auf die zukünftigen Zeiten des  
 Reichs Christi, wornach der Prophet seufzet  
 und bittet, daß Gott nach dem grossen Zorn,  
 nach der Unruhe, sich endlich erbarmen, und  
 an seinen Bund, an seine verheissene Gnade  
 und Treue gedencken soll. Es ist zu wenig, und  
 thut dem Zweck der Weissagung kein Gniße,  
 wenn man es nur von einer leiblichen und irrdi-  
 schen Wohlthat verstehen will. Die Wünsche  
 der Propheten zielen auf höhere Güter, auf die  
 grossen Verheissungen, auf das künftige Heil, das  
 erst unter dem Scepter Christi offenbar werden  
 soll. Die Worte nun: in der Mitte der Jah-  
 re können auch diesen Verstand haben; in der  
 Helfte des Weltalters, das ist, daß in der Zeit  
 der Erscheinung des Messia die Jahre der Welt  
 gerade geheilt seyn werden; daß vom Anfang  
 des menschlichen Geschlechts bis auf die Zeit neuen  
 Bundes eben so viel Jahre zu zehlen, als von  
 der Geburth Christi bis auf das Ende der Welt.  
 Da man nun jene Jahre genau berechnen kan-  
 so folgt, daß auch diese, die von Christo bis auf  
 seine letzte Zukunft gehen, gewiß sind. Auf sol-  
 che Art müste die Welt, von dem gegenwärtigen  
 JenzkelsBeyr. V. Sr. N n Jahr:

Jahrhundert, darinnen wir leben, an zu rechnen, noch lange über 1000. Jahre stehen. Allein ich habe gegen diese Meynung gar vieles zu sagen. Sie streitet wieder die Lehrsätze der Offenbarung neuen Bundes. Die Weissagungen Johannis von den letzten Schicksalen und Zeiten der Welt leiden keine so lange Dauer mehr; sie sind schon so weit in ihre Erfüllung gegangen, daß das Ende der Welt nicht gar ferne seyn kan. Die Schriften der Apostel bestärcken diese Gedanken. Denn sie nennen das, was noch übrig ist von der Zeit Neuen Testaments, nur ein Kleines, das Ende Saeculū, die letzte Stunde, ein Stündlein; sie sagen, die Zukunft des HErrn sey nah, sey vor der Thür; der HErr werde bald kommen. Sie geben uns gewisse Kennzeichen und Merkmale, daraus man schliessen kan, es sey das Ende der Tage nahe. Und diese Kennzeichen sind in unsern Zeiten schon so offenbar, daß man der Welt ohnmöglich eine so lange Dauer als die obige Meinung verlangt geben darf. Was endlich die Worte in der Sprache des heiligen Geistes betrifft; so beweisen sie das gar nicht, was sie beweisen sollen. Das Wort, Mitte bedeutet eben nicht den abgemessenen Mittelpunct zwischen zweyen gleichen Theilen; sondern sehr oft nur die Mitte oder den Mittelstand in Absicht auf das vorhergehende und nachfolgende, auf das vergangene und zukünftige; das nächste, worauf man so sehrlich wartet, worauf alle unsere Hofnung, Gedanken und Absichten

sichten, gleich als auf einen Mittelpunct abzielend; das neue, die neue Zeit, in Absicht auf die vergangene und zukünftige. Und so wird demnach die Zeit Neuen Testaments mit Recht in der Schrift an verschiedenen Orten: die Mitte der Zeiten, die nächsten Jahre genannt; die Hoffnung, das Ziel des Verlangens der Väter in alten Zeiten; die Zeit, die man schon so nahe und gegenwärtig zu seyn glaubt, als wenn man darinnen lebete. Und die Hoffnung der Väter wird daher in der Sprache von dem Ziel, worauf alle unsere Absichten und Gedancken gerichtet sind, von dem Mittelpunct benennt. Auf solche Art leiden die Worte Habacucs eine Auslegung, welche die Menschen nicht zur Sicherheit führet. Es ist sehr gefährlich, die Grenzen des noch rückständigen Weltalters aus den oben angeführten Worten zu bestimmen, nicht einmal der schlimmen Folgen zu gedencen, welche aus einem solchen Grundsatz entstehen können. Die sichere Welt hört diese Gedancken mit Lust; und braucht sie wohl zu einem Deckel der Bosheit und des ungezähmten Wandels. Sie lacht über den Eifer der Prediger; über die singende Andacht der Menschen, wenn sie uns mit dem nahen Einbruch des jüngsten Tages drohen, und dadurch zur Buße erwecken wollen. Sie spottet der Apostel Warnungen, wenn sie uns sagen: es sey die letzte Stunde, es sey das Ende aller Dinge nahe kommen; es seyn die letzten Zeiten, und ihre Kennzeichen vorhanden. Sie

verachtet den Ausspruch Christi; daß der Tag der Zukunft und des letzten Gerichts Engeln und Menschen verborgen sey. Wenn aber die Menschen mit ihrer Vernunft und Wiß solchen so gar ausrechnen wollen; so ist er kein Geheimnis mehr, das der Vater allein seiner Allwissenheit vorbehalten hat.

Theocritus.

Ihre Gründe, mein Freund, sind starck und überzeugend, welche sie meiner aufgeworffenen Meynung entgegen setzen. Und ich bin völlig geneigt, auf Ihre Seite zu treten. Nur, was Ihre letzte Erinnerung anlangt; so habe ich noch etwas dagegen anzuführen. Es kan doch der Ausspruch Christi wahr bleiben, daß der Tag des Herrn Engeln und Menschen verborgen sey, wenn man die obige Bestimmung der zukünftigen Jahre der Welt annimt. Denn es ist bekannt, daß die Jahre von der Erschaffung der Welt bis auf die Geburth Christi nicht ohnfelbar gewis gesetzt werden können, so daß kein Fehler darinnen sey. Wir wissen, daß die Gelehrten, welche uns die Zeitrechnungen in Ordnung gebracht, sehr in ihren Meynungen von einander abgehen und öfters um 50 und noch mehr Jahre fehlen. Daher kan man auch von der Geburt Christi bis auf das Ende der Welt die Jahre der Dauer nicht genau und ohne Fehl bestimmen. Es wird kein Mensch sagen, dieses oder jenes Jahr, diese oder jene Woche, Tag und Stunde ist das letzte

letzte Jahr, der letzte Tag der Welt. Das bleibt bey allen Ausrechnungen ein ewiges Geheimnis für unsere Vernunft.

Sophronimus.

Sie kommen mir, mein Freund, mit diesem Einwurf zuvor. Ich habe denselben auch zu anderer Zeit in Gedancken gehabt, und er fiel mir eben in meiner vorigen Auflösung nicht gleich bey. Sie haben Recht, und es läßt sich aus der Stelle Habacuc das bestimmte Jahr und die Gränze des Weltalters ohnmöglich vest setzen, mithin behält der Ausspruch Christi seine Kraft und Gültigkeit, die er an sich schon hat. Indes war dieses nur ein Nebenbeweis, ein zufälliger Grund, welcher der neuen Meynung entgegen zusetzen. Es sind noch andere weit wichtigere Gründe, welche jenen Satz bestreiten, und nicht entkräftet werden können. Dabey müssen Sie sich beruhigen, oder solche umstossen, wovor ich aber gesichert bin.

Theocritus.

In eben diesem Cap. des 7ten Buch Mos. darinnen wir stehen lese ich, daß Gott den Israelliten versprochen, er wolle die Cananiter vor ihnen her vertilgen, und die Zirbah, die Lutherus durch Hornissen übersetzt hat, unter sie schicken, welche diese Völker nach und nach austreiben sollen. Was ist unter diesem unbekanntem Wort zu verstehen. Es ist nicht ausgemacht, ob es

Lutherus getroffen habe. Es kan seyn, daß es eine gewisse Art wider Völcker gewesen, welche der HErr unter die Cananäer geschickt, die sie mit Krieg überzogen, und vielleicht von Africa über das mittelländische Meer herüber kommen sind. Es kan auch seyn, daß dieses Wort Kraft seines Ursprungs, eine räudige Krankheit, eine böse Krätze, Grund und Ausfuß bedeute, welche der HErr dem Volck der Cananäer aufgelegt, und sie dadurch nach und nach aufgerieben hat. Es kan endlich seyn, daß es eine Art böser Stechfliegen, Wespen und giftiger Hornissen gewesen, welche durch ihren tödtlichen Stachel und Stich die Menschen bis zum Tod verwundet haben. Welches unter diesen Dreyen soll man nun glauben? und welche Meynung hat die stärcksten Gründe?

Sophronimus.

Sie berühren einen seltsamen Umstand der Geschichte; und weil er etwas dunckel ist; so ist es der Mühe werth, daß man denselben erläutere. Vor das erste ist zu mercken, daß die Zirbah, welches Lutherus durch Hornissen übersetzt, keine feindlichen Völcker bedeuten können. Denn in dem 24. Cap. Josua finde ich diese Erklärung, daß Gott die Zirbah über die Cananäer schicken, und sie ohne Schwert und Boggen vor den Israeliten her vertreiben wolle. Demnach ist die Verheerung der Zirbah keine Kriegesrische die von Menschen und Völkern geschieht.

Herr

Hernach wird gesagt, daß diese Zirbah nicht in einem Jahr, sondern nach und nach in etlichen Jahren hinter einander die Cananäer vertrieben haben. Die Ursach war diese; damit das Land durch die Menge des Ungeziefers nicht zu sehr beschwert und verderbt würde. Das hat abermahl seine Absicht auf die Plage der Zirbah die keine Menschen, sondern eher Hornissen oder was ähnliches gewesen. Wir lesen auch von keinem einigen Geschlecht der Völcker, welches diesen Nahmen Zirbah jemahlen geführt. Wahrscheinlich ist es eine gewisse Art von Ungeziefer, von giftigen Wespen und Fliegen von grosser Art gewesen; die durch ihren Stachel und giftigen Anfaß, die Menschen verwundet, ihre gute Natur verunreiniget, daß viele davon starben; oder sonst eine Unreinigkeit, Krätz und Grind am Leibe davon trugen. Ja die grosse Menge dieser giftigen Thiere verunreinigte die Luft, und brachte böse Seuchen und Sterben unter die Cananäer. In dem 7den Cap. Esai. v. 18. ist ein ähnlicher Fall, daß Gott von fernen Landen, ein schädliches Heer von Fliegen über ein Land kommen lassen. Gott hat diese Hornissen, wie zu vermuthen, aus der grossen Wüste hergeführt, und über das Land ausgebreitet. Man schliesset es aus dem Zeichen, das dem Worte Zirbah beygesetzt ist; welches gebraucht wird, wenn man etwas uns schon bekanntes, das wir gesehen, gehört und erfahren haben, andeuten will. Daß sie von

N n 4                      Africa

Africa herüber durch das Mittelländische Meer kommen sind, ist mir nicht wohl glaublich; weil der Weg des Meeres über die massen lang ist, und man es für ein Wunder der Allmacht Gottes zuhalten, daß er diese Thiere durch einen so erstaunlichen Weg geführt hätte. Daß es kein Ausatz und Grind gewesen, überführen mich folgende Gründe. Denn der Ausatz hat zwar in der Sprache des heiligen Geistes eben eine solche Ableitung wie das Wort Zirbah. Allein es ist eine andere Form und eine andere Bezeichnung. Der Ausatz heisset Zarabat und nicht Zirbah. Darzu kommt, daß der Ausatz eben keine solche Plage sey, davon die Menschen, wie von einer Seuche hinfallen und umkommen. Diese Zirbah aber schickte Gott unter das Volck, daß sie nach und nach starben und ausgerottet wurden. Hernach schiekt sich der Ausdruck nicht wohl von dem Ausatz. Daß Gott denselben unter das Volck sende. Das ist eine Niedensart die mehr von lebendigen Thieren oder Menschen gilt. Noch eine Erinnerung ist hier beyzufügen. Es wird gesagt, daß diese Plage der Hornissen, Wespen und giftigen Ungeziefer verschiedene Jahre nach einander unter dem Volcke gewüthet habe. Die Ursach davon ist diese; damit nicht durch die vielen toden Leichname auf einmahl die ganze Luft verunreiniget würde, und das schädliche Ungeziefer, das aus dem Wust der gefallenen Leichname entsteht, allzu sehr überhand nehme, und das gute Land selbst da

dadurch zu einer beschwerlichen Wohnung für die Kinder Israël werde. So weit forget Gott für ein Volk und Land, daß er auch die natürlichen Würkungen und Folgen nach seiner Weisheit so zu ordnen weiß, damit allezeit das beste Volcks erhalten werde.

Theocritus.

Ich habe öfters der beschwerlichen Wallfahrt der Kinder Israël in der Wüste nachgedacht. Vierzig Jahr, fiel mir ein, in Elend, Kummer und Mühe herum zu irren, ist wahrhaftig was grosses, kan Gott sein auserwehltcs Volk mit so harter Plage belegen? heist das eine Erlösung aus dem Diensthausc Egypti; darinnen sie 200. Jahre unter dem Joche gearbeitet? Ist das eine väterliche Züchtigung für Kinder? Musste nicht das Volk dadurch zur Ungedult und vielfältigen Murren verleitet werden? Man stelle sich nur die Wüste vor, einen Ort, darinnen niemand wohnete, da sie von aller Gemeinschaft mit andern Völkern abgesondert waren; eine dürre Einöde, darinnen kein Wasser, kein Brod und keine erquickende Frucht anzutreffen; ein Ort darinnen weder Weg noch Steg, ein Ort voll schrecklicher Finsternis und Wüsteneyen, ein Ort der durch grausame Thiere, durch giftige und feurige Schlangen, durch Wütriche unsicher war. In einem solchem Pfad des Todes 40. Jahre zu irren; das ist fürwahr eine mehr als menschliche

liche Plage. Wer kan das mit der Güte und väterlichen Treue Gottes zusammen räumen.

Sophronimus.

Sie sehen die Sache, mein Freund, nur von der schlimmen Seite an, und vergessen das Gute und Erspriessliche dabey zu bemerken. Es ist eine harte Plage. Allein stellen Sie einmahl damit in Vergleichung die überschwengliche Größe und Menge der Wohlthaten, die Gott diesem Volcke in der Wüste erzeiget; die unzähligen Wunder, die er vor ihren Augen that; die übernatürliche Speisung durch das Manna; die sichtbare Gegenwart Gottes unter ihnen; die Leitung desselben durch den Engel des Bundes; die väterliche Zucht und Unterweisung durch sein Gesetz, welches er selbst mit seinem Finger beschrieb. Was ist gegen alle diese grossen Gnaden, eine Hand voll Plagen, eine kurze Zeit voll Leiden zu rechnen? Diese sind nicht werth der Wohlthaten und Treue, die Gott an seinem Volck in der Wüste that. Man nehme noch dazu die schweren und vielfältigen Ubertretungen der Israeliten in der Wüste; so ist die Züchtigung die ihnen widerfahren, vor nichts und geringe zu achten. Man erwege die weisen, die guten und heilsamen Absichten, die Gott darunter verborgen hatte; so war selbst mit der Plage dem Volcke eine Wohlthat geschehen. Der Herr hatte dabey die weisesten Endzwecke. Er wollte dieses Volck, das einen so harten Sinn, einen so

un

unbeugsamen Nacken, ein so ungehorsames und verstocktes Herz hatte, durch diß aufgelegte Elend in der Wüste demüthigen, und zur Gedult und Sanftmuth, zu einem erträglichen, nachgiebigen und sorgsamem Wesen bringen. Denn durch Leiden und Traurigkeit wird das Herz gebessert; Hochmuth durch Niedrigkeit, Verachtung und Elend überwunden; Eifersinn durch empfindliche Schläge und öftere Züchtigung gebrochen. War das nicht ein weises und göttliches Mittel, die Wohlfahrt seines Volcks dadurch zu befördern. Noch eine andere Absicht liegt darunter verborgen. Das ist die göttliche Versuchung und Prüfung ihres inwendigen. Diese war nicht sowohl in Ansehung Gottes nöthig. Denn er wußte schon, was in ihren Herzen war; als vielmehr in Ansehung der Geprüften selbst und anderer Menschen. Es sollten die geheimen Wege und Schliche ihres menschlichen Herzens, die Tiefen der natürlichen Bosheit und Unart, die mannichfaltigen Irrwege des Menschen dadurch kund und offenbar werden, z. E. wie sehr derselbe von Natur zum Unglauben geneigt sey; wenn ihm gleich Gott alle Zeichen und Wunder thut, die nur ein Mensch verlangen kan; wenn er Himmel und Erden, wenn er das Hohe und Tiefe über ihn beweget, wenn er selbst vom Himmel mit ihm redet, wenn er ihm seine eigene Handschrift zum Unterpand giebt; wenn er alles an ihn thut, was er nur thun kan; so ist doch das menschliche Herz so unartig, so böß und verdorben,

daß

daß es nicht länger glaubet, als es siehet und  
 höret; und so bald die Zeichen und Wunder  
 vor ihren Augen verschwunden, und aus dem  
 Sinn kommen; sobald stellet sich der Unglaube,  
 der Zweifel und Untreue im Herzen wieder ein;  
 und. versüchet den Menschen zum Abfall und  
 Ungehorsam gegen Gott. Die Israeliten in der  
 Wüsten sind davon in der Schrift zu einem ewi-  
 gen Beyspiel auf alle Zeiten gesetzt; und wir alle  
 sollen an ihrem Schaden klug und wüsig werden.  
 Der Herr wollte durch die aufgelegten Prüfun-  
 gen zugleich ihren Gehorsam, ihre Treue, ihren  
 Glauben und Vertrauen erforschen, und ans  
 Licht bringen. Er entzog ihnen den Unterhalt,  
 die Nahrung und ließ sie darben. Warum die-  
 ses? Dabey sollten sie ihr standhaftes Vertrau-  
 en auf die so oft gezeigte Hülffe und Allmacht des  
 Herrn beweisen. Sie sollten erkennen, daß er  
 alleine der Herr sey, der da helffen, und vom Hun-  
 ger und Tod erretten kan; der an die natürlichen  
 und ordentlichen Mittel zu ernähren nicht gebunden  
 ist; sondern auf eine unbegreifliche und verbor-  
 gene Art das menschliche Leben erhalten kan;  
 der durch sein Wort der Allmacht, Wasser aus  
 den Felsen und Brod vom Himmel bringen,  
 der den Mosen vielmal 40. Tage ohne Speise  
 und Trancé erhalten, und durch das Wort, das  
 aus seinem Munde gehet, stärcken kan. Kurz,  
 der Herr hatte die gute Absicht, das Volk durch  
 solche Versuchung im Gehorsam und Glauben  
 zu erhalten, daß es seine Gebote bewahren und  
 in

in seinen Wegen wandeln solle. Es ist noch ein wichtiger Grund von Mose angezeigt. Der Herr lies sein Volck in diese harte Prüfung fallen, und so vieles Ungemach in der Wüsten erfahren, damit es demselben am Ende wohl gehen möge. Denn nach der Erbsal kommt die Erquickung, und nach dem Leiden die Freude; nach dem Hunger die Fülle und Sättigung; nach der Betrübniß die Erbstung; nach der beschwerlichen Wanderung die stille Ruhe; nach dem schweren Kampf der Sieg und Erone; nach der Gefangenschaft die Erlösung; nach dem sauren Dienst der Knechtschaft die herrliche Freyheit der Kinder Gottes; nach der unfreundlichen Verstoßung die väterliche Aufnahme; nach der Züchtigung und Prüfung die Bewährung. Das Volck Gottes ist nach geendigter Plage der 40jährigen Wanderung in der Wüste endlich in das verheißene Land Canaan und zu seiner ersten Ruhe eingeführet worden, welches ein Vorbild der künftigen und vollkommenen Ruhe war, die im Himmel auf sie wartete. Gott hatte bey dem allen sie nicht über Vermögen versucht, sondern ihnen stets seine Vaterhand in ihren Leiden gleichsam untergelegt, sie geleitet, gehoben, getragen und bewahret. War das nicht eine unverdiente Gnade, eine unaussprechliche Wohlthat; daß er ihnen in ihrer schweren Wallfarth in der Wüsten die Gabe der Gesundheit und Stärke des Leibes verliehen, daß ihre Füße und Glieder von den sauren Tritten nicht geschwollen, und

und kein unreiner Schweiß ihre Kleider gefressen? Sondern ihre Kleider wurden nicht ohne göttliche Wunder, fast durch ihre ganze Lebenszeit, ohne Moder und Fäulung erhalten, daß die Motten und der Wurm solche nicht beschädigten und verzehrten. Heißt das nicht eine väterliche Vorsorge, eine liebevolle Plage und Beschirmung? Darum konnte Moses, wenn er der 40jährigen Leiden des Volcks in der Wüsten gedencket, mit Recht die Worte anhängen: Gleichwie ein Mann seinen Sohn züchtiger: also hat dich der Herr in der Wüsten, das ist, väterlich, erträglich und liebevoll gezüchtiger. Ich habe Ihnen nun auf ihr vorgebrachtes Bedencken über die beschwerliche Wallfarth der Kinder Israel in Egypten hinlänglich geantwortet; und ich hoffe nicht, daß Sie dagegen noch einigen Zweifel im Herzen hegen werden.

## Theocritus.

Es ist noch eine Erinnerung über das Verbot zu machen, welches in diesem 7ten Cap. v. 25. des 5ten Buch Moysis vorkommt. Die Kinder Israel sollten die Götzen der Cananäer mit Feuer verbrennen, und sich nicht nach ihrem Silber und Gold und Kosibarkeiten gelüsten lassen. Die Ursachen stehn dabey: es sey ein Greuel vor dem Herrn; es sey ein Verbanntes; es sey verflucht; es sey werth, daß man es verpfeue? Allein es findet sich doch, daß bey andern Kriegen des Herrn; dem Volck erlaubt war,

den Raub der Feinde, an Silber, Gold, Erz und Kleidern, mit sich zunehmen. Denn man konnte solches durch Feuer und durch das heilige Wasser reinigen, und alsdann zum Gebrauch anwenden. Es sind doch herrliche Gaben der Natur. Warum sollte dieses an sich betrachtet, dem Herrn ein Greuel und Eckel seyn? Sie wissen ja, daß Gott nicht auf das Außerliche und Leibliche sieht; sondern auf die innere Reinigkeit und Heiligkeit. Noch mehr: Dis Gebot streitet sogar wider die Erfahrung, und wider den Erfolg. Denn da das Volk Israel in Canaan eingieng und die Städte mit Feuer und Schwert verheerte: wird gemeldet (Jos. 6.24.) daß sie das Gold, Silber, Erz und Eisen in den Schatz des Herrn legten, und also zur Beute machen.

Sophronimus.

Es ist kein Widerspruch in dem, was eingewendet wird. Das göttliche Verbot hat seinen vollkommenen Grund; und die Bedingung ist, man soll sich nach dem Gold und Silber, das auf den Götzen ist, nicht gelüsten lassen. Denn aller Götz und Götzenbild ist vor Gott als ein Unreines und als ein Fluch geachtet. Man hatte darinnen dem Geist der Unreinigkeit, dem Baal, dem Teufel gedienet. Sonderlich trieben die Cananäer die abscheulichsten Abgöttereyen, Geistliche und leibliche Befleckungen, Schandthaten und Hurereyen giengen unter ihrem Götzendienst, an ihren Festen vor. Das Gold und Silber,  
Erz,

Erz, Stein und Holz an ihren Götzen war demnach auf vielfältige Art vor GOTT unrein und befleckt. Einmal wegen des abgöttischen Gepräges desjenigen falschen GOTTes, der darin gebildet war. Nun aber pflegt GOTT ein Götzenbild, aus Verachtung ein Schandding, einen Abscheu, ein Scheusal, einen Koth, eine Schmach, einen Fluch zu nennen. Denn er verstellt das heilige und ehrwürdige Wesen GOTTes, und schändet seine Majestät und Herrlichkeit. Hernach war es durch die abgöttischen, abergläubischen, zaubervollen, hurischen und unreinen Handlungen, Geberden, Gebräuche und Worte befleckt, und auch dadurch vor GOTT stinckend worden, daß es ein Gräuel in seinen Augen war. Denn GOTT betrachtet nicht nur das äußerliche Bild; sondern er stellt sich zugleich alle die abscheulichen Handlungen, die man an dem Bilde begangen, auf einmal vor. Er sagt beym Esai 1. 15, ich will euer Gebet nicht erhören. Denn eure Hände, die ihr zu mir aufhebet, sind voll Bluts. Nun ist es klar, daß die Jüden im Beten keine blutige Hände hatten; sondern er zielt auf die Befleckung und Unreinigkeiten und Blutschulden, die sie vorher mit ihren Händen begangen. Ist die Frage, was denn die Israeliten mit solchen abgöttischen, geprägten Gold und Silber machten? so stehet die Antwort da: sie warfen solches als ein Bannentweder in das Feuer und verbrannten es; oder sie gruben es, nach dem Exempel Jacobs in die

die unreinen Höher und Oerter der Erden. Damit zeigten sie nicht nur den Unwerth und Greuel des Bildes an; sondern sie gaben auch zu erkennen: daß sie nicht nach Geld und Gut, nach Gold und Silber geizten. Wie sie denn auch solches nicht nöthig hatten; weil das Land an allen Dingen einen Ueberfluß hatte, und sie nicht viel Geld zum Ankaufen brauchten. Denn jeder hatte sein Erbe, seinen Antheil, sein Einkommen und Früchte. Die Schrift giebt uns hier einige Exempel. Da Josua die Stadt Jericho eroberte; nahm Achan, einer aus dem Stamm Juda von dem Raube einen babylonischen Mantel, und eine Zunge Goldes; er wurde darüber samt seiner ganzen Hütte, samt dem Gold und Silber, das man bey ihm fand, mit Feuer verbrannt.

Theocritus.

Ich will Ihnen aber aus eben dieser Geschichte Jos. 6, 19. das Gegentheil zeigen. Denn es heist daselbst: Alles Silber und Gold und eberne Gefässe zc. war dem HErrn heilig, und kam in den Schatz des HErrn. Es ist also nicht vor unrein und als ein Abscheu gehalten worden. Und ein gleiches findet sich in der Geschichte vom Krieg wider die Midianiter; da einige unter dem Volck das Gold, Silber, Erz und Gefässe zum Raube genommen, und als ein Eigenthum behalten.

So

So:

Zenckels Beyr. 7. St.

## Sophronimus.

Das ist reines Gold, Silber und Erz, dar-  
auf kein Götzengepräge, und Bildnis war. A-  
ber auch dieses durfte man nicht so zum Eigen-  
thum nehmen, wie man es fand; sondern man  
goss es entweder im Feuer vor den Herrn, und  
heiligte es in dem Schatz der Hütte, wodurch  
es zugleich wieder rein und geweyhet ward; O-  
der ehe es zum gemeinen Gebrauch genommen  
werden konnte; reinigte man es durch das Feuer,  
wenn es Metall gewesen; oder durch das heiligi-  
ge Reinigungswasser, wenn es eine verbrennli-  
che Materie war.

## Theocritus.

Was ist das größte Werk gewesen, welches  
Moses in seinem Amte verrichtet, und sich da-  
durch vor allen Propheten unterschieden? Ich  
bringe diese Frage nicht vergebens vor; weil so viel  
rühmliche Thaten und Tugenden von diesem  
Mann in der Schrift angeführet werden. Und  
Gott selbst giebt ihm den Vorzug vor allen  
Propheten in Israel.

## Sophronimus.

Ich muß zuerst, die Frage, mein Freund,  
im rechten Verstand annehmen. Sie meynen  
doch nicht eine von den Tugenden Moses, und  
wollen etwa wissen, welche den Vorzug bey ihm  
behauptet? Darauf könnte ich dieses antworten;  
daß

daß es wegen der Menge und Größe seiner vor-  
trefflichen Gemüths Eigenschaften schwer sey, ei-  
ner davon den Vorzug einzuräumen. Ich glaube  
aber, daß die Sanftmüch in der Seele dieses  
großen Lehrmeisters, die Herrschaft über alle Tu-  
genden hatte. Denn es war, wie der Geist Got-  
tes bezeugt, kein Mensch auf Erden, so sanftmü-  
thig, als Moses. Und dieses erforderte auch sein  
Amt. Denn er mußte ein so halstarriges und  
wiederspenstiges Volk von 600000. Köpfen allein  
in seinen Busen tragen. Und durch diese Tu-  
gend ward er Gott so angenehm, daß er den  
nächsten Zutritt vor allen Menschen bey ihm hat-  
te. Allein die Frage ist eigentlich, welches un-  
ter seinen verrichteten Amts-Wercken und Tha-  
ten das allergrößte zu nennen sey. Man könnte  
wohl sein Gesetzbuch das fürtrefflichste Meister-  
stück der Weisheit nennen, welches die Welt  
jemals gesehen, und als eine Norm aller heil-  
igen Schriften der Propheten zu allen Zeiten an-  
gesehen worden. Doch da er diese Gesetze aus  
dem Mund Gottes niedergeschrieben, und nicht  
aus eigener Erfindung hervorgebracht, sondern  
durch den Trieb des Geistes Gottes ausgespro-  
chet hatte: so kan es mit den Schriften ande-  
rer großen Männer Gottes noch in Verglei-  
chung gesetzt werden. Indes ist nicht zu läug-  
nen, daß es der allergrößte Schatz, und ein glüde-  
nes Denckmal des Alterthums sey. Will man  
das größte Werk in den Wundern Moses su-  
chen;

hen; so ist ausgemacht, daß kein Prophet ihm darinnen gleich kommt; wenn man nur die Wunder Mosi in Egypten und am rothen Meer in Erwägung ziehen will. Aber wer weis nicht, daß er solche nur als ein Werkzeug durch die Kraft Gottes verrichtet? Ich sehe demnach das größte Amtswerck Mosi, darinnen er sich von andern Propheten unterscheidet, darinnen, daß er als Mittler des ganzen Volcks dreymahl 40. Tage und Nächte, ohne zu Essen und zu Trinken auf dem heiligen Berge, auf seinem Angesicht gelegen und mit Beten und Fasten den schweren Zorn des Herrn, der das ganze Volck vertilgen wolte, abgewendet. Und seine Vorbitte ist so vermögend, so mächtig gewesen, daß es Gott in Gnaden erhöret, des ganzen Volcks und selbst des Hohenpriesters Arons geschonet, und ihnen aufs neue seinen Bund der Treue zugesagt hatte. Es ist keine größere Wohlthat, keine höhere Treue, kein stärkerer Eifer des Amts, keine mächtigere Liebe, dadurch er sich seinem Volck verherrlichte, als dieses Werck der grossen Fürbitte. Er ist daher von Gott selbst, in den Schriften anderer Männer Gottes unter die Exempel der grossen Beter, der mächtigen Fürbitter gesetzt worden; und führet auch um deswillen den Nahmen eines Mittlers mit vollkommenen Recht unter dem Volck Israel.

Theo-

## Theocritus.

Ich habe in der Betrachtung über das 5te B. Mos. dieses angemerckt, daß Moses sehr vielmalen und nachdrücklich das Volk warnet, daß sie sich nicht mit der Abgötterey der Heiden beflecken mögten. Mir fiel dabey ein, es sey diß nicht nöthig gewesen, da der Götzendienst der Cananäer so thöricht und voll offenbarer Greuel war, daß eine nur mittelmäßige Vernunft solchen verabscheuen müssen. Da ferner das Volk Israel so starck an den väterlichen Sitten hieng, und von den Satzungen der Alten nicht leicht abzubringen waren; so konnte man nicht vermuthen, daß sie auf einen so lächerlichen Gottesdienst der Heiden fallen würden.

## Sophronimus.

Mir kommt bey alledem die Sache ganz begreiflich vor, wenn man alle Umstände und Gründe fleißig erforschet. Das Volk der Juden war ein sehr abergläubisches und wankelmüthiges Volk. Entsinnen Sie sich nur, was ich kurz vorher von ihren halstarrigen Sinn in der Wüsten angemercket habe. So lange sie Zeichen und Wunder sahen, und die allmächtige Hand Gottes über sich fühlten, so lange glaubten sie. Wenn aber der Herr eine zeitlang den Rücken gewandt, und sein Angesicht von ihnen abgekehret hatte; waren sie bald zum Abfall geneigt; und in der Treue gegen Gott unbeständig. Wissen Sie, was sie in dem ersten Jahre des

Ausgangs aus Egypten begangen? die Wunder Moses waren noch im frischen Andenken; und der Herr hatte sich ihnen sichtbar genug geoffenbaret. Allein da Moses nur eine kleine Zeit den Rücken wandte; fielen sie von Gott ab; und richteten den abscheulichen Kälberdienst nach Art der Egypter auf. Das Naturel der Juden war also gar sehr zum abgöttischen Wesen geneigt. Dazu kommt die verderbte Neugierde. Wie sie in das Land Canaan kamen; so sahen sie die Sitten, die Gebräuche und Götzendienste der Heiden, ihre Bildnisse, ihre Altäre und Hayne; ihre Denkmale und Heiligthümer. Sie wurden begierig; sie forschten in ihrem Herzen nach, und dachten: was muß doch diß vor eine Art des Gottesdienstes seyn; wie gehet es denn dabey zu? diese Verwunderung zieht weitere Triebe nach sich. Wohlhan, sagten sie, wir wollen es doch auch versuchen, wir wollen es nachmachen. Ehe sie sich aber dessen versahen, wurden ihnen diese böse Sitten und Bilder zu einem Strick; und sie waren damit gefangen. Die Art des heidnischen Gottesdienstes hatte ferner viel angenehmes und lustiges, sie war nicht so mühsam und beschwerlich, nicht so strenge und gezwungen, wie die Mosaische. Sie stunde dem Fleisch und Blut wohl an; sie gab viele Gelegenheit zu sündlichen Lusten und Neigungen. Man diente den Götzen in lustigen Haynen, unter dem Schatten grüner Bäume, man trieb dabey allerhand Schandthaten, Hurerey und Unreinigkeiten. Darum gefiel dieser

dieser Gottesdienst den natürlichen Menschen wohl. Der heidnische Gottesdienst lockte die Israeliten auch auf eine andere Art. Sie sahen, daß sie bey ihren Götzengebräuchen und Glauben Ruhe und Sicherheit genossen; daß es ihnen wohl gieng; daß sie an allen Dingen Fülle und Überfluß hatten. Hier dachten sie, muß der rechte Gott wohnen; ihre Sitte kan nicht falsch und trüglich seyn, gleichwie sie; wir wollen nichts besonders vor ihnen haben. Die Furcht war auch eine von den Ursachen, welche die Israeliten antrieb, den Sitten der Heiden sich gleichzustellen. Denn, sagten sie, wir sind in den Augen dieser Völcker, die um uns wohnen, verachtet; wir sind vor ihnen ein Spott, ein Greuel, ein Fluch und Abscheu; Darum weil wir uns vornehmlich durch andere Religionsgebräuche von ihnen unterscheiden und besser seyn wollen als sie. Darum ferner, weil wir einen andern Gott verehren, als die Heiden, und dadurch ihre Götter verachten; welches jenen Völckern was unerträgliches war. Wollen wir Friede, wollen wir Ruhe und Sicherheit vor ihnen haben; wollen wir ihre Freundschaft, ihren Umgang und Gemeinschaft, ihren Handel und Wandel suchen; so müssen wir darinnen nachgeben; wir müssen von unsern Satzungen und väterlichen Sitten abweichen; wir müssen uns nach ihren Neigungen richten, und an ihren Gewohnheiten Theil nehmen. So dachte, so schloß die natürliche Vernunft, die nach den Trieben des Fleisches,

und nicht aus dem Licht des Geistes solche Urtheile abfasset, welche dem sinnlichen Menschen gefallen können. Die Israeliten waren größtentheils von keinem aufgeklärten Verstand, noch durch Wissenschaften witzig gemacht. Sie trieben gemeine Künste; waren dem Hirtenstand und Feldbau ergeben; lebten in ihrer Einfalt, und nach der natürlichen Erkenntnis; richteten sich nach den Sitten der Väter und nach der Erfahrung. Die Heiden hingegen legten sich auf verborgene und subtile Wissenschaften, sie studirten in den Geheimnissen der Natur und erforschten ihre Wirkungen. Sie waren starck in der Dicht- und Redekunst in den Fabeln und Geschichten. Sie waren Meister in den Sophistischen Künsten. Darum war es ihnen leicht, die Einfältigen unter den Israeliten zu überreden, und durch ihre Schwärereyen zu verführen, auf ihre Seite zu bringen, und zu ihren Sitten und Religionsgebräuchen zugewöhnen.

Theocritus.

Ich lese in der Schrift soviel von dem Lobe und Borzug des Landes Canaan. Es ist das verheißene Erbe, davon alle Weissagungen der Altväter reden und ihre Kinder damit trösten. Es soll die Ruhe seyn, darin die Kinder Israel nach dem langwierigen Elend der Gefangenschaft und Wanderungen in der Wüste eingehen. Es heist der Lohn, womit die treuen Kämpfer nach ihrer bewiesenen Treue und Gedult unter den Züchtigun-

gungen des Herrn bekrönt werden. Es heist der Ort, wo Gott selbst unter ihnen wohnen und regieren wollte; wo er sein Feuer und Heerd hatte; und darinnen er sein verheißenes Heil, dem gesegneten Weibesfaamen im Fleisch zu offenbaren versprochen. Es heist ein Vorbild des himmlischen Erbes, der rechten Ruhe, des ewigen Friedens, der sichern Wohnungen. Hieraus ist schon soviel abzunehmen, daß diß Land vor allen andern ganz besondere und preiswürdige Vorzüge gehabt habe; wie es denn sogar die Krone der Länder, und mit einem Vorrecht das gute Land genennet wird. Ich erwarte daher von Ihnen, mein Freund, daß Sie mir die Vorzüge dieses Landes etwas näher schildern.

#### Sophronimus.

Sie führen mich, geliebter Freund, auf einen sehr angenehmen Punct der Belehrung. Sollen Sie davon einen vollständigen Begriff erlangen; soweit sich solcher aus den Nachrichten der Schrift abziehen läßt: so müssen Sie mit mir die abgestochene Charte des heiligen Landes und seiner Gränzen vor Augen nehmen. Es läßt sich besser mit den Sinnen begreifen, als durch Worte vorstellen. Es lag dieses Land unter einem gutem Gestirn; unter einer sehr fruchtbaren Himmelsgegend, die weder zu heiß noch zu kalt, sondern sehr gemäßiget war. Die Plejades, der Orion, der Bär, giengen diesem Lande ordentlich auf, und sie hatten alle Abwechselung der

Do 5                      Jahrs

Jahreszeiten, Sommer und Winter, Herbst und Frühling; Abwechslungen der Kälte und Wärme, der Trockene und Nässe. Doch war die Witterung sehr gleich und beständig. Sie hatten ihren Frühregen und Spätregen. Drey Monate vor der Erndte gab Gott fruchtbare Regen für die Saaten und Früchte. Zur Zeit der Erndte; war heiterer, trockener, hell und lustiger Himmel. Um den 9ten Monat, das ist der Monat Kibler, fiel eine Art des Winters ein, rauhes und unfreundliches Regenwetter, da man die Wärme suchte; und die Vornehmern und Reichern hatten ihre Camine und Wärmfeuer; man konnte unter freyem Himmel und auf der Gasse nicht ohne Gefahr bleiben. Demnach hatte diß Land eine sehr ordentliche und vollkommene Witterung. Der Himmel war nicht eisern, sondern sehr ergiebig, voll fruchtbarer Kraft, Einfluß und Seegen. Das Land war von den obern und untern Tiefen der Wasser gesegnet; es hatte obere und untere Quellen. Daher nennt es Jacob das Land, worauf die Seegen der obern Tiefe und die Seegen der untern Tiefe ruhen. Von oben herab kam der fruchtbare Thau des Himmels, der das Land erquickte, und dasselbe fett und trüchtig machte. Von oben herab kamen die gedeyhlichen Regen, je gleicher zu seiner Zeit; der Frühregen und Spätregen; die obern Tiefen trauften herab auf die Berge und Thäler, und bewässerten dieselbe zum fruchtbaren Wachsthum. Von unten wurde das

das Land durch gesegnete Quellen, Flüsse und Ströme getränket. Der güldene Strom Jordan war der stärkste und vollkommenste Gürtel des Landes Canaan. Er kam von dem hohen Gebürge Libanon herunter, und flos von einem Ende des Landes von Mitternacht bis zum andern Ende gegen Mittag. Er machte in seiner Laufbahn 3. Seen, oder doch 2. kleine Meeres; das Meer Genezareth, oben im Land Galiläa, welches zur kleinen Schiffart und Fischerey sehr bequem war; und das todte Meer, welches ein stilltes stehendes Wasser, voller Harz und Schwefel gewesen, ein stinkender Sumpf, ein Zeuge derer ehemals mit Feuer und Schwefel vom Himmel vertilgten Städte Sodoms und Somorrhaz; ein Sinnbild der Gehenna; der Hölle oder des Pfutz, der mit Feuer und Schwefel brennt. Denn er war an der äußersten Gränze des gelobten Landes gegen Mittag, welches eine schöne Vorbedeutung auf das Gegenbild giebt. Bey dieser Gelegenheit ist was wunderbares von dieser todten See oder äusserm Meer am Jordan anzuführen. Der an sich schon starke Strom Jordan schieffet mit Gewalt von den Höhen Libanons herunter; und ergießt sich am Ende in das sogenannte todte Meer, welches ungefehr 10 oder wie andere meynen, 16. Meilen lang und halb so breit ist. Die reinen Wasser Jordans fallen hier in das dunckele stinkende Wasser, das mit Harz und Pech vermischt ist. Und man siehet und mercket doch keinen Abflus der Wasser und der See.

Weil

Weil nun das mittelländische oder grosse Weltmeer an der Seite nicht gar zu ferne von diesem lieget; so kan man sicher vermuthen, daß dieser See Jordans durch unterirdische Gänge, Risse und Leitungen nach und nach durchbreche, bis er mit den Wassern der grossen See wieder zusammen komme. Das ist eines von den Wundern des Landes Canaan, die man unter den natürlichen Beschaffenheiten desselben wahrnimmt. Dieser diesem grossen Hauptflus, der das ganze Land durchschneidet, daß man dasselbe daher in das Land disseits und jenseits des Jordans theilen muß: hat Canaan noch viel andere kleinere Flüsse und Ströme, z. E. den Bach Kidron bey Jerusalem; den Fluß Rischon, den Bach an der Wüsten, den Bach Egypti; den kleinen Bach Cherith; Den Sichon oben an den Asseritischen; die Wasser Jarkon, den Bach Kanna. Dazu kommen die vortreflichen Wasserquellen, und gegrabenen oder gehauenen Brunnen, welche die gesundesten und frischesten Wasser der Erquickung gaben; so daß diejenigen, welche nur vom Brod und Wasser lebten, Kraft und Stärke genug in ihren Gliedern hatten. Das Land Canaan hatte eine vortrefliche Lage; und diese das allerschönste Verhältnis. Es war gleichsam so von Gott abgemessen, daß es in 12 Erbtheile nach der Anzahl der Stämme Israels konnte richtig und bequem vertheilt werden. Darum war die Länge 3. bis 4. mahl so gros als die Breite. Denn es war ein Strich Erde,

Der

der in der Länge gegen 60. oder 70. Meilen, in der Breite aber gegen 20. oder 30. Meilen, betragen. Er hatte ein solches Lager, das nicht nur zu allen menschlichen Vornehmen bequem, sondern auch von der Natur selbst ungemein befestiget war. Doch durfte es nicht gar unüberwindlich werden. Denn das Volk Israel hätte sich sonst auf die natürliche Stärke und Schutzwehr zu sehr verlassen, und das Vertrauen auf Gott darüber gar leicht weggeworfen. Die Festigkeit bestunde darinnen: gegen Abend hatte es das große mittelländische Meer zur Gränze, an welchen längst an der ganzen Abendseite die schönsten Ufer und festesten Plätze und Häfen sich befanden. Also war es von dieser Seite her sicher; und konnte sich gegen allen feindlichen Angriff von Schiffen, welche damals eben noch keine allzu fürchterliche Rüstung hatten, genug vertheidigen. Und weil diese Seite des Landes zur Schiffart und Handlung sehr bequem gelegen: so hatte Gott auch davor gesorget, und nächst daran oben gegen Mitternacht einen vortheilichen Cedernwald, den so genannten Wald Libanon worinnen das beste und festeste Holz von mancherley Arten wuchs, gepflancket, daraus man zum Schiffbau alle nöthige Materialien holen konnte; ein Wald, der seines gleichen in allen Landen nicht hatte; dessen Cedern bis in den Himmel reichten, und auf der ganzen Erde nicht so herrlich gefunden worden. Gegen Mitternacht

nachte hatte das Land gleichsam eine natürliche Mauer und Schutzwehr, wodurch es für den Einbruch der Assyrer und Babylonier, gut verwahret worden. Das sind die hohen und ungeheuren Gebürge Libanons, die sich links und rechts weit und breit erstreckten, und auf der Seite gegen Morgen den Nahmen der Gebürge Hermon, Schenir, Schirjon, Sihon bekommen. Es sind uralte Gebürge, die schon vor der Sündflut gewesen und deren Bäume und Wurzeln Gott selbst vom Anfang der Schöpfung ohne Zuthun der Menschen gepflanzt hat. Sie waren sehr hoch, und reichten bis in die Wolcken. Der rauhe und kalte Nord strich durch dieselben. Daher häufiger Schnee auf diesen Gebürgen fast durch das ganze Jahr gefunden wurde. An der einen Seite waren schöne Thäler zur Weide. Wegen des vielen Schnees und Tränkungen von den obern Wolcken und Wässerung des Himmels samleten sich die Wasser und gaben lebendige Quellen; es entsprung auch an den Wurzeln dieses Berges, der vortrefliche Fluß Jordan, der dem ganzen Land Canaan zur Erquickung, Zierde und zu einem Gürtel diente; wie der Strom im Paradies. Auf solche Art war das Land gegen Mitternacht oder zur linken, wenn man nach der heiligen Lage, das Angesicht gegen Morgen kehret, gleichsam verdeckt und verschlossen, mit Gebürgen und Vormauern umgeben; wie denn auch die Mitternächtliche Gegend des Himmels den Nahmen führet, daß es die verschlossene sey. Denn

Denn der Himmel ist daselbst nicht so frey, offen, gelinde, und ergiebig; sondern von kalter, unfruchtbarer und harter Beschaffenheit. Gegen Morgen hatte diß heilige Land das schönste und lustigste Ansehen. Denn wenn der Mensch die rechte Stellung nach den Weltgegenden annehmen will; so muß er das Angesicht gegen Morgen kehren, und da hat er zur Rechten Mittag, zur Linken Mitternacht; im Rücken aber den Abend oder das grosse Weltmeer. Gegen Morgen oder Aufgang der Sonnen, erinnerte sich der Israelit der Wohnungen und Hütten der heiligen Altväter nach der Sündflut; er erinnerte sich des Aufgangs aus der Höhe, womit die Zukunft des Herrn verglichen wird, welcher vom Morgen her erscheinet. Gegen Morgen war der Anblick des von der Höhe Libanons herabfließenden Jordans; an welchem zu beyden Seiten sonderlich jenseits, der Länge nach, die vortreflichsten Auen, die fruchtbarsten Weiden, die schattigsten Waldungen, ein rechtes Paradies und Garten Gottes gepflanzet waren. An dieser Morgenseite hatte das heilige Land zugleich eine natürliche Schutzwehr wider die feindlichen Einfälle. Denn diese konnten dadurch abgehalten werden; weil man nicht an allen Orten diesen Fluß übersteigen konnte; sondern nur an der Furc, und wenn die Feinde disseits im Lande waren; so konnte man denen auf der Flucht begriffenen, die Ueberfarth und den Rückweg abschneiden. Gegen Mittag, wo die Gränzhorte, Bersaba, Hebron

bron, und das todte Meer lagen, hatte das Land wegen der heißen Gegend dürres Erdreich; und seine Gränzen waren die schrecklichen und unüberwindlichen Gebürge Hebron. Gegen diese lagen die Israeliten in so weit sicher, daß sie keine grausame Einfälle und Kriege daher zu besorgen hatten. Denn die Edomiter waren leibliche Brüder und Blutsfreunde von den Israeliten. Wie wohl ich nicht läugne, daß sie durch heimliche Wege und List dem Volck Gottes aus Neid viel Schaden und Abbruch gethan; welches ich oben schon bey Gelegenheit bemerket. So schön ist die Lage des Landes Canaan, und so abgemessen sind seine Gränzen. Gegen die Mitte oder doch tiefer hinein lag die heilige Stadt Jerusalem, und dieser Theil, der dem Stamm Juda gehörte, war eins der edelsten unter den Erbtheilen. Denn es lag zwischen Mittag und Mitternacht gleichsam in der Mitte; es hatte gute Wässerung, ein vortrefliches Gebürge, das den edelsten Wein trug; es war voll fruchtbarer und anmuthiger Thäler. Die Art des Landes und seines Erdreichs ist ausnehmend. Berge, Thäler und flaches Land vertheilten dasselbe; welche 3. Stücke zu einem vollkommenen Lande erfordert werden. Die Berge waren nicht kahl, sondern von dem Thau des Himmels und obern Wässerungen sehr fruchtbar und gesegnet gemacht. Sie trugen die herrlichsten Baumnüsse und Gewächse, vom Weinstock, von Oliven, von Feigen, von Granatäpfeln, von Nüssen, Myrr

Myrthen und andern blüchten und balsamischen Früchten; sie brachten Gras und Kräuter vor das Wild und vor die Heerden. In gewissen Gegenden, sonderlich in dem Erbtheil des Stammes Naphthali, hielte die Erde Eisen und Erz in sich. Gold- und Silberbergwerke aber traf man nicht darinnen an. Denn es war schon eine gemäsigte Himmelsgegend, und nicht wie die Inseln und Länder, die am äußersten Ausgang der Erden gegen Aufgang der Sonnen und unter der Sonnen lagen, wo man das feinste Gold gefunden. Das lockere Land hatte die edelsten und fruchtbarsten Felder; darinnen der beste Weizen und Gerste; auch Dünckel und Spelt gezogen wurde. Die Gründe und Thäler, die Auen und Wiesen blüheten und trugen herrliches Gras; sie waren geschmückt von Blumen und grünen; es floss alles von Milch und Honig; sogar die dürrn und härtesten Felsen trugen Honig; und triefen von Fett und Del, das aus den Blumen und Gewächsen kam. Das Vieh ward auf der Weide fett und starck. Und was das merckwürdigste ist; so durfte der Landmann die wenigste Arbeit daran verrichten. Die Erde brachte es gleichsam von selbst und freywillig hervor. In Egypten musste das Volck Israel seine Kohlgärten und sein gepflanztes mit vieler Mühe, mit dem Grab-scheid zurechten, wässern, begiessen, und mit vieler Mühe und Sorgfalt warten und pflegen. Allein hier wurden die Berge, die Hügel und Thäler von dem Thau und Regen des Himmels, Denckels Beyt. 7. St. P p von

von der obern Tiefe getränket, und fruchtbar gemacht. Gott gab zu rechter Zeit Frühregen und Spatregen, und sorgte gleichsam selbst als der gütige Vater und Herr der Natur für feingepflanztes und für den Saamen der Erde. So siehet das heilige Land in seiner Vollkommenheit, in seiner Herrlichkeit aus. Wer will mir dennach ein Land auf Erden zeigen, das mit diesem verglichen oder demselben vorgezogen werden könne? Billig heist es die Krone der Länder; das gute Land, darinnen Milch und Honig fließt. Wieviel Dank war dennach das Volk Israhel seinem Gott schuldig, vor so ungemeyne Wohlthaten, vor so reiche Schätze der Natur, vor einen so überschwenglichen Segen? Und können Sie wohl mein Freund, daraus begreifen, wie gros die Missethat des Volks zu schätzen sey; welche in den folgenden Zeiten durch schändlichen Undanck, Abfall, Misbrauch der herrlichen Segensgüter und Befleckung des heiligen Landes mit abgöttischen Greueln sich des Genusses dieser Wohlthaten unwürdig gemacht? Und man erkennet daher ferner, wie schrecklich der Zorn des Herrn gewesen sey, welcher so sehr wüthete, daß er nicht nur das Volk aus dem guten Lande verstofften, sondern dasselbe so gar zu einer wüsten Städte gemacht, den Segen und die Fruchtbarkeit von demselben genommen, seinen Himmel und Segensquellen über dieß Land verschlossen; so daß man in den letzten und nachfolgenden Zeiten kaum mehr die Fußstapfen eines angebauten und bewohnten

wohnten Landes darinnen wahrnehmen konnte.

*Thesocritus.*

Ich habe in dem 15. Cap. dieses 5ten Buchs die göttliche Besehrung von der Gültigkeit der Wunder gelesen, und dabey einigen Zweifel bekommen. Man soll, sagt Moses, den Wunderzeichen eines Propheten nicht glauben, wenn er damit eine Lehre bestätigen will, die falsch ist, und von Gott abführt; Dadurch werden aber die Wunder Mosis und anderer Propheten des Herrn selbst verdächtig. Denn man kan immer den Einwurf machen: die Göttlichkeit der Lehre Mosis soll durch seine Wunder bestätigt, und die Göttlichkeit der Wunder hinwiederum aus der Richtigkeit der Lehre, um welcher willen das Wunder geschehen, bewiesen werden. Ist das nicht ein unerlaubter Circul im Beweisen? Ist nicht eines so ungewis, als das andere? Heist das nicht, einen Zweifel durch den andern aufheben; eine Dunkelheit durch die andere aufklären?

*Sophronimus.*

Sie schliessen zuviel aus den Worten Mosis, und ziehen Folgerungen, die nicht darinnen gegründet sind. Sie müssen einen Unterschied machen zwischen den Wundern selbst, und zwischen den Lehren, die durch die Wunder bestätigt werden sollen. Nicht alle Wunder sind Zeugnisse der Göttlichkeit einer Lehre. Gott sendet manchmal zur Strafe oder Prüfung des Volcks

P p 2

kräftige

kräftige Irrthümer, oder lügenhafte Wunder; er läßt durch die Hand eines falschen Propheten gewisse Wunderzeichen geschehen, welche zutreffen; und dennoch ist das, was aus ihrem Munde gehet, falsch. 3. E. die Zauberer Egypti wieder sprachen den Worten Moses und folglichen dem Mund des Herrn; sie stärkten den Pharao in seinem Unglauben, und thaten vor seinen Augen gewisse Wunderzeichen, wie Moses; sie verwandelten den Stab in eine Schlange; sie verwandelten die Wasser in Blut; sie machten Frösche. Oder ein Lügenprophet beredet ein Volk, daß es wider ein anderes in Streit ziehen soll, ohne daß es der Herr geheissen; sie beruffen sich auf einen Traum, den sie gehabt; sie verheissen dem Volk, daß der Herr ihnen Sieg und Heil geben werde. Was geschieht? die Sache trift zu, nicht zwar von obngehehr, wie man insgemein spricht; sondern durch die göttliche Vorsehung und Zulassung; der dadurch sein Volk prüfen will. Sie wissen aber aus dem obigen, mein Freund; nicht alle Wunderzeichen stehen in der Hand und Macht eines Lügenpropheten. Denn er kan keine Todten auferwecken, keine Aussätzigen reinigen, keine Wasser aus dem durren Felsen bringen; nicht die Ströme und Meere schlagen, daß sie vertrocknen: Es ist weiter zubermercken, daß ein falscher Prophet nicht über alle Lehrsätze und Aussprüche, dem Volk Wunderzeichen darstellen kan, 3. E. wenn er das Volk überreden wollte; Gott habe nicht Himmel und Erde erschaffen; der

der erste Mensch sey nicht aus der Hand des Schöpfers kommen, es gebe keine Engelc. und er sollte darüber ein wahrhaftes Wunderzeichen thun, seinen Ausspruch dadurch zubestätigen, z. E. Die Sonne still stehen heissen; oder einen Menschen plößlich mit Auffsatz belegen, und denselben sogleich wieder wegnehmen; so ist diß unmöglich; und man wird mir niemals ein Beyspiel davon aufzeigen können, daß solches je geschehen oder noch geschehen werde. Denn so viel Macht hat der Satan nicht über die göttliche Wahrheiten. Einige Schattenwercke und wunderbare Veränderungen mag er wohl durch die Hand seiner Werkzeuge den Sinnen darstellen; allein wahrhafte göttliche Wunder stehen nicht in seiner Gewalt. Da nun Moses die grossen Geheimnisse der Religion und Hauptwahrheiten von Gott und göttlichen Dingen durch solche Wunderzeichen bestätigt, die kein böser Geist noch Fügenprophet nachthun kan; so stehen die Mosaischen Glaubenslehren auf festem Grunde. Hernach hat Moses noch dieses Kennzeichen der falschen Propheien gesetzt; er thue nicht nur über seinen Ausspruch ein Wunderzeichen; sondern dasjenige, was er durch das Wunder bestätigen will, ist von der Art, daß man den Ungrund davon leicht einsehen kan z. E. er beredet das Volk zu Neuerungen in dem Gottesdienst; davon die Väter, bey denen doch die Religion am allerersten rein gewesen, nichts wusten; ferner er verführet sie zur Abgötterey, zu fremden Göttern,

welche die Väter nicht gekannt; und ziehet das Volk von demjenigen Gott ab, der sie aus Egypten erlöset, durch die Wüsten geleitet, mit ihnen selbst vom Himmel geredet, und ihnen eine deutliche Vorschrift gegeben, was sie glauben, und wie sie wandeln sollen. Die alten frommen Väter haben auch über die Religionswahrheiten und göttlichen Rechte so eifrig und so strenge gehalten, daß sie Leib und Leben, Gut und Blut, Vater, Mutter, Kind, Freundschaft, nicht geachtet, nicht geschonet. Denn daferne jemand von den nächsten Blutsfreunden aus dem Hause austrund, und einen falschen Gottesdienst einführen, einen andern Gott und Glauben predigen wollte, so war man befugt, es sey Bruder, Weib, Kind oder Freund; solches ohne Barmherzigkeit umzubringen. So vest hielten die heiligen Väter über die Religion. Wenn die Kinder allemal ihren Fußstapfen nachgefolget wären; so hätte niemalen ein falscher Gottesdienst und Abgötterey in Israel aufkommen können. Demnach machen Sie sich darüber, mein Freund, kein Gewissen, daß Gott den falschen Propheten bisweilen zugelassen, Lügenkräfte, oder lügenhafte Wunderzeichen darzustellen. Es gereicht der Södtlichkeit unserer heiligsten Religion zu keinem Nachtheil, sondern vielmehr zu mehrerer Bestätigung. Entsinnen Sie sich nur, was ich oben über die Mosaischen Wunder Mosis und über die Werke der Zauberer in Egypten gelehret. Der Teufel wird allemal am Ende mit seiner Nachäffung

zu schanden; er kan einen Schein des wunderbaren und des wahrhaften hervorbringen; aber nicht das wichtige und wesentliche treffen.

## Theocritus.

Ich habe das Verbot des Herrn, welches in dem 14. Cap. des 5ten Buch Mos. vorkommt, mit Vergnügen gelesen, daß sich das heilige Volk als Kinder Gottes kein Maal am Leibe pferzen, noch sich eine Platte auf dem Haupt scheeren solle, um eines Todten willen. Diß Gebot scheint mir sehr vernünftig zu seyn. Könnte man nicht daraus einen sehr wichtigen Grund wider die Gebräuche derer, die der päpstlichen Religion zugethan sind, hernehmen.

## Sophronimus.

Damit ich ordentlich antworte; so will ich einmahl das Gesetz selbst erläutern, hernach den Grund desselben erwegen, und denn eine Vergleichung mit der heutigen Sitte der Päbster anstellen. Das Gesetz verbietet alle Verunstaltung und: muthwillige Schändung des Leibes und seiner Glieder nach Art der Söhndiener. Die Heiden, wenn sie ihre Götter zur Erbarmung und Mitleiden bewegen, und ihren heftigen Schmerz der Seelen äußerlich anzeigen wollten, ritzten sie ihre Haut und ihr Fleisch auf; sie pfästen sich an ihrem Leibe Maale mit spizigen Pfriemen, mit Opfermessern und Spiesen, daß das Blut über sie herflös. Und wenn sie über einen Todten

groß Leid trugen, rausten sie sich wohl die Haare aus, schoren sich auf dem Haupt eine Platte und machten das Gesicht um den Augen und Schläfen kahl. Der Herr, der Heilige in Israel hatte mehr als eine Ursache, diese Unart seinem Volck zu verbieten. Einmal verdarben sie das schöne Bild, die gute Gestalt des Leibes, die ihnen Gott als eine Vollkommenheit angeschaffen; sie verunzieren das menschliche Ansehen, und stellen sich ohne Noth dem andern zum Abscheu dar. Sie ziehen ihrem Fleisch eine vergebliche Marter und Plage zu. Es ist genug, wenn ihnen um ihrer Sünde willen von Gott zur Strafe und Züchtigung, Wunden geschlagen werden. Warum wollen sie das Ubel des Leibes noch größser machen? Hernach liegt eine falsche Absicht darunter verborgen. Man will durch sein eigen Blut und durch seine eigene Schmerzen den erzürneten Gott versöhnen; man will ihm gleichsam eine Art der Genugthuung damit leisten. Trit man nicht auf solche Art dem gütigen Verfühnopfer Christi, und dem theuren Werthe seines Blutes zunabe? sucht man nicht damit ein eigenes Verdienst, eine eigene Gerechtigkeit vor Gott aufzurichten, die ihm nicht gefallen kan? Worzu waren sonst die vorbildlichen Opfer da, welche für die Sünde getödtet werden mußten; und auch dieses Blut der Thiere hatte keine Kraft zu versöhnen, sondern nur die künftige Versöhnung durch das Blut Christi vorzubilden. Es ist auch der Heiligkeit Gottes zuwider, dessen Bild

Bild seine Kinder tragen, und ihm ähnlich werden müssen, Er kan aber nicht leiden, daß der Mensch seine Glieder, damit er Gott loben, und die er ihm und andern zum Dienst widmen soll, verunehre und verderbe. Überdiz ist das eine Sitte, welche die Heyden aus Anstiften des Geistes, der nur des Menschen Schaden sucht, erfunden. Die Heiligen Gottes aber dürfen sich der Welt, vielweniger der heidnischen Unarten, durchaus nicht gleich stellen. Es streitet auch mit der Klugheit der Gerechten: Sie fühlen über den Zorn Gottes, der sie geschlagen, bereits Schmerz und Traurigkeit; ihre Seele ist verwundet und betrübt; und sie wollen durch Aufrißung des Fleisches die Plage, die Schmerzen noch grösser machen? Wer verlangt das von ihnen? Gott siehet das Herz an, und läßt sich die Reue ihrer Seelen, die innerliche Zerknirschung des Geistes, wenn sie über die Sünde entsteht, wohlgefallen. Aber daran hat er keine Lust; wenn man muthwilliger weise sein Blut darüber vergiessen, und seine schöne Gestalt übel zuriichten will. Es zeigt zugleich eine sündliche Ungedult, und ein Bestreben, sich selbst zu helfen an, welches dem Herrn zuwieder ist. Nun vergleichen sie einmal damit die Gebräuche der Pöpsler, welche ihren Leib durch Geißelung, durch Pfählung und Nüßung ebenermaßen so übel zuriichten, daß sie den menschlichen Augen zum Scheu werden. Jene wichtigen Gründe, um welcher willen Gott eine solche Sitte an den Israeliten

bestraft und unterzagt, haben auch in dem neuen Bund unter uns Christen noch statt. Ich sehe nicht, wie man sich hier entschuldigen will. Es kan keine Buße keine Veröhnung seyn. Denn GOTT nimt eine solche Art der Büßung weder im Alten noch im Neuen Bund an; er verlangt eine wahre innerliche Herzensbuße; einen demüthigen zerknirschten und zerschlagenen Geist. Es ist ihm nichts mit unsern armen Blut, das wir aus unsern Adern erzwingen, gebient. Das Blut Christi reiniget uns von aller Sünde und Untugend. Es ist ohnmöglich, daß der Mensch mit dieser freywilligen Züchtigung seines Fleisches GOTT eine Art der Genugthuung verschaffen kan. Ist es nicht besser, daß er nach einer wahren Befehrung die gefunden Glieder seines Leibes GOTT zu einem Opfer das ist, zum Dienst der Gerechtigkeit darstelle; und damit was gutes schaffe? Warum will sich der arme Mensch muthwillig elend machen? Ich kan auch hier sagen, Zerreiſset eure Herzen, und nicht eure Kleider, nicht euer Fleisch. Pflüget ein neues, zeigt einen neuen Wandel; ziehet aber keinesweges Striemen und Furchen über euren Rücken, über die Haut eures Fleisches. Es geschieht auch wohl, daß sich ein solcher Büßender vor der Zeit zu nothwendigen Verrichtungen untüchtig macht, oder seinem Leibe eine Art der Tödtung und Krankheit zuziehet. Wenn Paulus verlangt, daß wir unser Fleisch creuzigen sollen; so will er keinen solchen Zwang und Verunehrung des Leibes; son-

sondern eine Dämpfung, eine Unterdrückung und Bezähmung des Fleisches; der fleischlichen Lüste und Begierden; eine Mäßigung und Verläugnung sein selbst; eine Enthaltbarkeit von allen aufsteigenden Regungen des Fleisches; von Wollust, Geiz, Rachgierden, und andern bösen Trieben. Daraus folgt aber nicht, daß man seinem Fleische nicht seine Ehre und sein Recht thun dürfe; daß man nicht dasselbe warten, pflegen, und vor dessen Erhaltung und Gesundheit sorgen könne. Man mag daher auf Seiten der Gegner einwenden, was man will, so sind keine überzeugende Gründe da, die ihnen Recht sprechen. Ich kan diese Sitte an ihnen unmöglich billigen, wenn ich nicht den hohen Eigenschaften Gottes und der Göttlichkeit seiner Aussprüche zu nahe reden soll. Ein anders ist, wenn ein Mensch im bürgerlichen Leben und in der menschlichen Gesellschaft etwas verbrochen hat, das der Leiblichen Strafe und Züchtigung werth ist. Hier kan wohl nach den göttlichen und weltlichen Rechten die Obrigkeit dem Sünder eine solche Pein auflegen, dadurch sein Fleisch gerisset und verwundet wird.

Theocritus.

Ich finde unter den Mosaischen Gesetzen verschiedene, die sich auf die Siebende Zahl beziehen. Denn da kommt vor, das Erlas Jahr der Schulden; das Erlas Jahr der Knechte; das Erlas Jahr der Aecker. Was ist vor ein Unter

Unterschied in diesen Gesetzen? Und was haben sie vor einen Grund? Sind sie allgemein, oder gelten sie nur von dem Volck der Juden? Lassen sie sich aus guten Gründen der Vernunft und aus den göttlichen Eigenschaften rechtfertigen.

Sophonimus.

Diese Gesetze haben eine geheime Absicht, und nebst dem einen gar guten Grund. Sie zielen auf die 7. großen Tage der Schöpfung; welche zum Vorbild vieler andern göttlichen Anordnungen worden. Denn 6. Tage hat der Herr gearbeitet, und durch seine Kraft Himmel und Erde zubereitet, (wo eben das Wort gebraucht wird, welches von der Arbeit der Dienstbaren vorkommt) und am 7den Tag war Ruhe und Erlass. Das 7de Erlassjahr hat darauf seine Absicht. Zuerst kommt es von der Erde selbst vor. 6. Jahre sollte man das Land des Herrn bearbeiten, besäen, ackern, pflanzen und nutzen; so gut man kan; aber am 7den Jahre ist Erlass, da soll man das Land ruhen und liegen lassen; man soll nicht säen, nicht pflanzen, nicht erndten; sondern soll es freywillig wachsen lassen, in Feldern, in Gärten und Weinbergen. Das aber, was in diesem 7den Jahr ohne Zutun des Menschen wächst; sollen die Armen die Fremdlinge im Volck sammeln, auffuchen und zur Beute haben. Das übrige aber ist für das Wild, und für die Thiere der Erden gelassen.

fen. Das war ein sehr weises Gesetz, das zugleich von der Gültigkeit Gottes zeigt. Denn in den 6. Jahren gab Gott schon so viel Gutes und Ueberschuss an Früchten und Einkommen der Erde, daß man das 7de Jahr der Erde, verschonen konnte. Auf solche Art wurde das Land nicht allzusehr übernommen, und es konnte sich in dem 7den Jahre wieder erhohlen. Denn wenn man ein Feld zu viel anstrengt, mit egen, pflügen, säen, fahren, treten; so wird ihm die ergiebige Kraft zu sehr entzogen, und das Land nach und nach geschwächt. Zugleich sorgte Gott mit diesem Gesetz für die Armen im Volk und für das Vieh, dem dieses Erlassjahr mit seinem Wuchs sehr wohl zu statten kam. Mit dem Erlassjahr der Dienstboten hat es eine gleiche Bewandnis. Wenn ein ebräischer Knecht oder ebräische Magd aus Armuth und Dürstigkeit sich einem Herrn verdungen, oder von einem andern um Schulden verpfändet und zur Dienstbarkeit verkauft worden; und die 6. Jahre gearbeitet hat; so soll sie im 7den Jahr von ihrem Dienst frey und erlassen seyn. Das hatte seine gegründete Ursachen. Einmal war das Exempel Gottes selbst vorhanden, der 6. große Tag gearbeitet, und am 7den geruhet. Hernach stunden alle Kinder Israel in diesem Stück selbst zum Beispiel. Das Volk Israel war nicht 6. Jahr sondern nach der Zahl der 12. Stämme 70. und mehr Jahre in der harten Knechtschaft Egypti; und nachdem diese vollendet waren,

ren, hatte sie der Herr erlassen, und mit vollkommener Freyheit aus dem Hause der Knechtschaft ausgeführt. Was nun ihnen, als eine Gnade vom Herrn wiederfahren, das sollen sie auch andern die im gleichen Joche stehen, erweisen. Jacob, der auch Israel heißt, der Stammvater des Volcks, ist ihnen hierinnen ebenfalls mit seinem Beispiel vorgegangen. 6. Jahre diente er dem Laban; am 7den wollte er seinen Lohn, seine Freyheit haben; und verlangte das Weib, warum er ihn als um einen Lohn gedient; er bekam aber eine andere, und mußte noch 7. Jahr dienen; bis ihm Erlass geschehen. Hierauf gieng er noch 7. andere Jahre der Dienstbarkeit aus freyem Willen und Liebe zu seinen Weibern und Kindern ein; das waren 3mal 7. Jahre, ehe die völlige Erlassung und Erlösung geschah. Noch ein anderer Grund ist in Ansehung der Dienstbarkeit selbst zu bemerken, Wenn der verschuldete und verpfändete Knecht oder Magd 6. Jahr seinem Herrn gearbeitet; so hat er mit seiner Kraft und mit der Mühe seiner Hände schon so viel erworben und dem Hause eingebracht, daß es als ein Lösegeld für den Knecht kan angesehen werden; er ist nunmehr freyzusprechen. Denn er hat genug Bücher, Zins und Abgabe geleistet. Es war höchst unbillig, wenn der Herr den Knecht länger in der gezwungenen Dienstbarkeit halten wollte; es sey denn, daß es dem Knecht im Hause wohlgefällt, oder daß er aus Liebe zum Herrn, oder zu seinem Weibe und Kin-

Kindern Lust hat, noch länger in dem Dienst des Herrn zu bleiben. Hernach muß der Herr auch dieses bedencken: Gott habe durch den Dienst des Knechtes und der Magd in den 6. Jahren, an seinen Aeckern und Gütern viel Segen und Einkommen verliehen. Darum sollte der Herr aus Dankbarkeit gegen Gott auch seinem Knecht gutes erweisen, ihm nicht nur die Freyheit als die edelste Gabe schencken; sondern auch von seinen Heerden, von seiner Freude, von seiner Kelter, welche der Herr in den 6. Jahren gesegnet hat, dem abziehenden Knecht einen reichen Theil mitgeben. Ja wie Moses sagt; sollte der Herr dem Knecht doppeltes Seding und Lohn geben, weil er ihm 6. Jahre gearbeitet, und der Herr 6. Jahre durch den Dienst des Knechtes und der Magd die Felder und Handwerk des Herrn gesegnet hat. Das Erlassjahr der Schulden muß auf ähnliche Art erkläret werden. Wenn jemand dem andern, ein Armer dem Reichern durch Schulden verstrickt war, oder von seiner Hand was entlehnt hatte; und er konnte in 6. Jahren nicht so weit kommen, nicht soviel entübrigen, daß er sich lösen und frey machen konnte, wurde solcher in dem 7den Jahre von der Schuld frey. Das war ein Erlassjahr vor den Armen und Verfallenen. Denn er ist angesehen, als einer, der seinem Herrn dienstbar worden. Der Herr muß bedencken, daß ihn Gott in den 6. Jahren so viel gesegnet, und das seinige erhalten, daß er nicht in Armuth gerathen und ge-

ndthig

nöthiget worden, des andern Hilfe und Gnade zu suchen. Darum soll er gegen den Verschuldeten Billigkeit hegen, und ihn in dem 7den Jahre frey lassen. Denn es ist das schon Unglücks genug, daß sein Bruder 6. Jahr in dürftigen Umständen leben muß, und nicht soviel vor sich bringen konte, daß er sich von der Schuld los machte. Jener soll daher diesem die Bürde nicht schwerer und größer machen; er soll ihm nach der Liebe vielmehr seinen Zustand erleichtern, bessern und fördern helfen. Er soll bedenken, daß er vor Gott auch ein großer Schuldner sey, und der Herr ihm nicht erst in 7. Jahren, sondern täglich eine große Menge Schulden erlasse und Sünden vergebe. Darum fordert das Gesetz mit Recht von einem solchen, daß er Gott hierinnen gleich, was sag ich gleich, nur einigermaßen ähnlich werde.



Regi.

# Register.

der vornehmsten Sachen in diesem Band.

**A**bler ist nach dem Egyptischen Reinigungs-gesetz von  
Opferthieren ausgeschlossen; muthmaßliche Ursachen  
werden angeführt 372 373.

Auffenthalt merkwürdiger Auffenthalt der Kinder Israhel  
in der Wüsten 395 " "

Angesicht Gottes, ziehet vor dem Volke her 314  
von Angesicht zu Angesicht sehen, was es bedeu-  
te 314

Achnes Diebstahl 361

Arche Noáh, 60. wie sie verpicht gewesen ohne Beneh-  
mung der Luft, 66

Abrahams Geschlechtsstafeln, 85. Rebhweiber 148. Reisen,  
welche Rebenarten dabey bedenklich 118

Aarons Geschlecht ist mit dem königlichen Geschlecht Ju-  
dá befreundet 278

Annalefiter, wer sie gewesen 267, 303

Ammoniter warum ihr halbes Land dem Stamme Gad  
zu Theil worden, 318

Anbetung der Sonne, Mondes und Sternen, Ur-  
sprung davon 319

## B.

Baum der Erkenntnis und des Lebens, 36. f. Grund die-  
ser Namen, 44-

Bundengel leitet das Volk durch die Wüste 307, 311

Bzaleel ein götlicher Meister, in allerley Künsten, in  
Metall, Holz und Steinen zu arbeiten 311. hat solche  
nicht aus eignen Kräften erfunden, sondern von  
Gott erhalten 312. 316

Blutschande Judá mit der Thamar, was davon zuhal-  
ten 328. 330. 332. 193 195. 211. f.

Blut, die Besprengung desselben beym Opfer, was da-  
durch bedeutet werde 355. 360. warum solches die  
Israheliten nicht essen durften 361. ist die Seele 362 263f.

- Benjamin, was bey ihm bedenklich 168. 191.  
 Brandopfer, ihre Bedeutung 351  
 Bileams Begebenheiten: seine Wahrsageren, seine Ban-  
 nungskünste, verführt das Volk Israel zur Ab-  
 götterey, kommt im Serieg um 482:489.  
 Basan, die Riesen darinnen, wie sie zu bezwingen gewe-  
 sen, 508. f.
- C.
- Cain was bey seiner Geschichte bedenklich 48. f.  
 das Zeichen so Gott an ihm gesetzt, 33  
 Canaan, Noah Sohn, warum er verflucht worden 67.  
 f. andre Erklärung davon, 70. f. seine Schicksale 73. f.  
 Chiran, der Salomonische Weisemeister, komt dem Beza-  
 leel nicht gleich 313. 316  
 Concubinat; ob solches von den Altvätern erweislich 248. f.  
 Caninichen ist nach dem Gesetz unrein! 306  
 Camel ist nach dem Gesetz unrein 305  
 Caleb und Josua diese zwey sehen das heilige Land 466.  
 467 warum nur diese zwey 472:475. Calebs Helden  
 Geist 474:475. ist von einem andern dieses Na-  
 mens zu unterscheiden 279  
 Chibbiter in den Gebirgen Seir 509  
 Körperliches Bild von Gott verboten 621  
 Canaan herrliche Beschreibungen desselben 568. f.  
 Fruchtbarkeit, Uebersuß in allen 750  
 dessen vortrefliche Lage 572  
 Choriter 502  
 Erethim ein Nahme der Philister 113. sind unterschieden von  
 Davids Erethi und Plethi 414
- D.
- Davids Geschichte, was darin merckwürdig, 9. f.  
 Geschlechtsstafeln, 29. f.  
 Donner bey der Kundmachung des Gesetzes; ist kein or-  
 dentlicher; was die Stimme von Himmel bedeutet 286:289  
 Durchgang durch das rothe Meer, daß es keine natür-  
 liche Ebbe und Fluth sondern ein wahres Wunder  
 sey 296:298  
 Di

Register.

595

Digamie ob sie nach den mosaischen Gesehen Verboten, wird untersucht	333: 344
Dreheinigkeit in den Worten: höre Israel	531
Denkzettel zur Erinnerung des Gesehes 532. die Pharisäischen	534
Dienstbarkeit, Israelitische	98. f. 101. f.
Dauer der Welt, ob sie aus dem Beschluß der 10 Gebote Gottes zu erweisen, 540. ist nicht zu erforschen	544

R.

Engel der das Volk durch die Wüsten geleitet ist kein erschaffener gemeiner Engel, sondern der Bundesengel	307: 311
Ehe, verbotene Grade in derselben; die Ursachen dabon 327: 335. Ehe Abrahams mit seiner Stiefschwester wie nach sie bestehet, 328. Ehe Isaacs mit der Rebecca wird gerechtfertiget 329. Ehe mit zwey Schwestern, zwey Weibern wird nach der Meynung des Gesehes betrachtet 333: 344. Ehe Jacobs mit zwey Weibern	333
Ehen der Altväter, ob sie Blutschande gewesen	141. f.
Egypter, deren Naturel und Character, 104. f. 204. warum sie Hunger geklagt, da sie noch Vieh gehabt	203.
Ewigkeit bey dem levitischen Hund von Opfern, wie sie zu verstehen	355: 356
Edom Edomiter, ihre Wohnung, ihre Vermischung mit den Kindern Seir, oder Chivviten	303
Esau Geburt, Nahme und Character	152. f. 156. 303
Esau, Edom ihr Land und Erbe, ihre Schicksale	197 303. 307
Ende der Welt ist nicht zu erforschen	344
Emörder	132
Enoch wandelte mit Gott, was das heise,	246.
Erbe der Kinder Israel, warum es ungleich vertheilt worden,	203
Erstgeburth deren Vorrechte,	216

## S.

- Fall der ersten Menschen was davon zu halten 32. f.  
 Fetz, warum solches geopfert worden 368  
 Feldhaas nach dem leuitischen Gesetz unrein 368  
 Folge der 12. Stämme Israel, nach der natürlichen Zeugung 401, nach dem Unterschied der Mütter, von denen sie abstammen 401, nach der letzten Segnung Jacobs 402, nach der mosaischen Segnung 403 nach ihren verschiedenen Lagern vor der Stiftshütte in der Wüsten 404, nach der mosaischen Musterung und Schätzung 406  
 Fünfte Buch Moses, ist eine Aufklärung der vorhergehenden Gesetze 499.  
 Feuer ein Bild Gottes 515. 521

## G.

- Geschlechtsstafeln Davids 19 f.  
 von Adam an 76. f. von Abraham an, 85 f.  
 von Levi, 96. f.  
 Gesetz dessen Kundmachung in der Wüsten 223. ist nicht durch List und natürliche Kunst geschehen 234-289  
 siehe Molech  
 Goldene Kalb, zu Pulver gebrannt, ob es durch chymische Künste geschehen 300 f.  
 Geist Gottes, mit den Geist Gottes erfüllt seyn, was es bey den göttlichen Weisern bedeute 312-317  
 wie es mit der Fülle des Geistes bey der Offenbarung zu vergleichen 317-319  
 Gesetze, leuitische, von Opfergebräuchen, haben heilige Ursachen und Absichten; warum sie Gott nicht gute und unangenehme Gesetze nennet 321-325. sind besondere Fälle von Mißbräuchen in der Ehe und verbotenen Graden nach ihren Ursachen 327-335  
 Unterschied der Worte, Gesetz, Rechte, Sitten und Satzungen 380. 389  
 Gesetz von Rügeopfer einer Ehebrecherin, wird erklärt 426-434 warum es im Neuen Test. nicht statt habe 435-436  
 Ge

Gefetze, einige aus dem 3 Buch Mos. und deren richtigen Verstand	499 f.
Gebot wichtige Einschärfung des vierten Gebots	384
386. wird außerordentlich dem Gebot von der Sabbatsfeyer vorgesehet	386.
der nächste Grund des Gebots ist die strenge Heiligkeit Gottes	386
das Gebot von der Zurücklassung der Nachlese für die Armen	387. 388.
das 9te und zehende Gebot, dessen Unterschied	516. 517.
Gebot, Satzungen und Rechte, wie sie unterschieden	528.
Gebot von der Liebe Gottes, dessen besonderer Anhang	529.
Gebot: (höre Israel,) 530. Gebot, daß man bey keinem andern als bey Gott schwören soll,	534
Gebot, daß die Kinder Israel die Götzen der Cananäer mit Feuer verbrennen sollten	558
"      " vom Erlasstage	588
Gebot, besondere von der Abschierung des Hauptes und Bartes natürliche und sittliche Ursachen desselben	391 392
Gelübb der Naziräer und Verordnung deswegen	436-446
ob es im Neuen Test. noch gültig sey	440-443
Gebetsformel, wenn die Lade des Herrn fortzog wird erklärt.	459-461
Gebirge Esauß	504

H.

Haupt vom Opfervieh, warum es mit geopfert worden	359
Hornvieh oder Kind zum Opfer erwählt	349. 350
Horiter kommen von dem 6ten Sohn Sanaans Chivvi	503
Heiden ihre Künste berückten die Juden	568
Hiob, wenn er gelebt,	246. 248

J.

Jacob, ob er die Erstgeburt rechtmäßig erhalten	155. was
rum er den Segen erschlichen	158 f.
was überhaupt bey seiner Geschichte bedenklich.	160. f. 172. 177. 178. 193.
" dessen Gemüthsbeschaffenheit	162
	293
	162

- • letzter Segen, ob besondere Weisheit darin liege, 218. wird von Mose verändert, wiederhohlet, 223
- dessen Begräbniß in Canaan, warum, 224
- Jahre, da die Kinder Israel Fremdlinge gewesen, 98. f. Einwurf dagegen 101. f. 103. 224. f.
- Jerusalem's Ursprung und erster Name, 128
- Juda, aus ihm kommen berühmte Helden, Fürsten, Könige, weise Männer, Lehrer, Künstler und Meister 318
- Josua und Caleb sehen nur das heilige Land 466-470 warum nur diese 471. Josua grosse Eigenschaften und Amtstugenden 472. 473
- Jahre in der mitte der Jahre, was diese Redensart bedeute; 545
- Jordan, der Gürtel des Landes Canan 571
- Juda eines der edelsten Gebirge in Canaan 809 f.
- • des Ervaters Geschichte, was dabey bedenklich 172 177. 178. 193
- dessen Charakter 209
- Blutschande mit Thamar, was dabon zu halten, 193. f. 195. 211. f.
- Josephs Geschichte, was dabey bedenklich, 170. 178. 188 dessen Träume 179. dessen Charakter, 183
- Isaac, ob er einer Unbilligkeit in seinem Testamente zu beschuldigen 151
- Israeliten, ob sie Gottes Herrlichkeit auch wie Moses gesehen 511
- Juden, warum sie jetzt so lange in der Irre gehen 227

K.

- Kabbala ob sie Moses erfunden 525
- Kundmachung des Gesetzes in der Wüste 383. das sie nicht durch geheime Künste und Wege der Verschlagenheit geschehen 284
- Künste der Alten in Metallen nicht unbekannt 300. 301
- Krieg, diese Nothe ist mit allen verschlungen worden 477 werden aber doch Kinder und Nachkommen angeführt, 273. 478
- Krieg

Krieg der Israeliten mit den Midianitern, dessen gerechte Ursachen auf Seiten Gottes, das Verfahren der Israeliten 492. 493  
 Weib was darunter zu verstehen und ob Abraham solche gehabt. 148

## L.

Levi dessen Stamm mit denen andern verglichen 274  
 Levitische Satzungen und Gebräuche, sind weislich eingerichtet 321 zielen auf die Heiligkeit 322. 323. wie nach sie Gott nicht gute und unangenehme Gesetze nennet 324 sind schwer zu verstehen 481. 482  
 Leviten Berechnung ihrer Classen und Anzahl 410:426 ihr Alter von 30. Jahren und von 25. Jahren zum Dienst der Stifteshütte wird verglichen 450:453  
 Pflasterung des Namens Gottes; harte Todesstrafe derselben 378. 379  
 Läger der Kinder Israel vor der Stifteshütte in der Wüste 404:416

Lamechs Neben an seine Weiber, 55  
 Lust, die Erb und wirkliche Lust im 9ten und 10den Gebot verboten 516. 517  
 Libanon, vortreflicher Wald und Schutzwehr Canaans 573  
 Loth, warum er sich nach Sodom begeben, 134  
 Verwandlung seines Weibes in die Salzsäule, 136  
 beschläft seine Tochter, 137

## M.

Machir, ob dessen Tochter einer Hurerey zu beschuldigen 218  
 Moleche Götzendienst, wie er veranlasset, wie viel Aaron Schuld daran hatte, was die Spiele bedeutet 294:299. f.  
 Moses, was bey seiner Geburt bedenklich 229. f.  
 sein Character 232. f.  
 f. Fehler 140.  
 Moses sein verborgener Aufenthalt auf dem Berge 283.  
 ob die Gesetztafeln von ihm geschrieben. 253. ob es mit der Durchföhrung durch das rothe Meer ein Betrug war 296. 297  
 sein

- sein merkwürdiger Charakter der Prophetie 396,  
 397 er ist der gelassenste 462, wie sein Zornesfer  
 damit bestehen könne 462:464  
 Moses und Aaron warum sie nicht ins heilige Landkom-  
 men, 494-495: siehet die Herrlichkeit des HERRN  
 247. f. 512 seine fünf Bücher, wie sie aufgezeichnet  
 525. sein größtes Werk 562 dreymal 40. Tag und  
 Nacht auf den Berg gefasiet 564  
 = Wunder 253. f. Geschlecht, was dabey bedenklich. 269  
 = fünftes Buch, was dabon zu halten, 500  
 Melchisedech 121. ein Vorbild des Messia. 123  
 Manna, das größte Wunder, 302. ist ein Brod der Engel  
 genennt, wie es beschaffen 303. 364  
 Manna Krügelgen, darinnen ein Homer wunderbar auf-  
 behalten 305  
 Mirjams Unreinigkeit mit dem Weibe Moses; mit einem  
 schweren Aussatz bestrast; 471. 266. ihr Charakter 264  
 Mittelspersonen, warum GOTT durch solche mit seinem  
 Volck gehandelt 526  
 Meer, das todte Meer, wunderbarer Abfall 571  
 Mitte der Jahre, was dadurch zu verstehen, 545.

## V.

- Nabe, das nahe legen des Opfers am Altar was es be-  
 deute 348  
 Nachlese für die Armen auf dem Feld 327  
 Namen der Kinder Israel nebst ihrer Bedeutung 219f.  
 = Gottes, HERR, ob er nicht vor Mose schon ge-  
 braucht worden, 245. was er bedeute, 246  
 Naziräer, Gelübden derselben und Berordnungen, ob es im  
 N. Test. noch gültig 436. 443.  
 Niederlage der Kinder Israel wegen der Hurereyen mit  
 den Midjanitischen Töchtern ungleiche Zahl wird  
 entschieden 490. 491  
 Neugierde des Israelitischen Volcks, verleitet sie zur Ab-  
 götteren 566  
 Noah Geschlechterregister, was dabey bedenklich 57  
 Urche desselben 60. wie er die Thiere eingebracht,  
 63. 65  
 O.

## O.

- Opferswerck, war den Priestern eigen, wie die Leviten zu Josia Zeiten diese Handlung unternehmen konnten 345
- Opfers, das Opfers von Semmelmehl soll mit Del und Beyrauch vermengert werden; wenn solches nicht dazu kommen durfte 346. 347. Gesetze vom Opfers haben die weisesten Ursachen 347. verschiedene Gebräuche werden erklärt 348. das das Opfers nah gelegt werden sollte 348 das es vom Vieh von vierfüßigen von Rind und Schaafen genommen worden; das es ein Männlein und ohne Fehl seyn sollte 350, 351, was das Brandopfers, das Erwürgen, die Sprengung des Bluts, das Räuchern bedeuere 352 = 354. wie nach die Opfers ewig dauere, ob es eigentlich zu verstehen 355. 357. wenn ein Weiblein zum Opfers genommen wurde 357. warum das Fett zu opfern geboten 358. warum das Haupt vom Opfers auf den Altar gelegt wurde 359. warum das Blut an die 4. Hörner des Altars gesprengt wurde 360
- Opfers des Sündbockes wird erläutert 377
- Opfers müste männlich seyn 350
- Opfersfest der Juden, was dabey bedenklich, 259

## P.

- Pflicht nach dem 4ten Geboth gegen die Eltern ist groß 384, 385. warum die Mutter in diesem Geboth alhier zuerst gesetzt wird 385
- Patriarchen Geschichte, was darin merckwürdig, 9. f. Tod wie ihn die Schrift nennet, 228
- Propheet dessen Character und Amt 597 = 399  
falsche Propheeten, werden beschrieben 579
- Päbster, ihr Geisseln und Bescheeren wem es zu vergleichen 585
- Pharaon, was in seiner Geschichte bedenklich Ursachen seiner Verlockung, 249
- Philister, deren Beschreibung, 110. f. besonderer Name der Erethim 113

## R.

- Nebendarten, bedenkliche, 118. 309. 313  
 Rube Gottes mit dem Volke von Angesicht zu Angesicht,  
 Reise der Israeliten nach Canaan, warum sie Gott <sup>513</sup>  
 weit umgeführt 260  
 Reinigung durchs Blut nach dem Gesetz 360. Tage der  
 Reinigung bey einer Wöchnerin 375. 376.  
 Reine und unreine Thiere, ihr Unterschied nach dem Ge-  
 setz  
 unter die unreinen ist gerechnet  
 das Camel 365. das Caninchen 366. der Feldhaas 368.  
 das Schwein 369  
 Roth und weiß beym grossen und kleinen Opfervieh, muth-  
 masliche Ursachen, und Bedeutungen 349. 350  
 Rothe Kuh, und deren Asche, gehört zu den leviti-  
 schen Opfer, muthmasliche Bedeutung 479. 481  
 Riesen die alten Riesengeschlechter in den Gebürgen Sa-  
 doms 301. haben ihren Ursprung vom Cham und  
 Canaan 302. ob sie in der Sündflut sich auf diese  
 Gebürge begeben 302. Riesen im Reich Basan 308.

## S.

- Salksäule, Roths Weib, 136  
 Salomons Geschichte, was darinn merckwürdig, 9. f.  
 Weisheit 13. Sprüchwörter 16. Vielweiberey 17. f.  
 im Naturreich, 21. f. in denen freyen Künsten,  
 24. f.  
 = Vorzug vor seinen Brüdern, 28. f.  
 Sara Geschichte, was darin bedenklich,  
 ob sie nicht vom Abimelech schwanger worden 138  
 Satan kan nicht alles thun, 257  
 Sodomiten deren Geschichte, 131  
 Spiel beym Molochs Dienst, wie es zu erklären? 208. 209  
 Schrift heilige Schrift ist durch unmittelbare Offenba-  
 rung, nicht durch menschliche Kunst hervorgebracht  
 317. 319 wird mit der Kunst der Anordnung der Stiffts-  
 harte verglichen 316

Schwein

Schwein ist nach dem Gesetz unrein,	369
Spalten der Klauen was es bedeute	371
Sündbock, Opfer desselben wird erläutert	377
Straffe, harte Todesstraffe wegen der Lästerung des Namens Gottes	378. 379
Seele, was das heisse? die Seele ist im Blut, das Blut ist die Seele	362. 364
Summa der Kinder Israels und aller Stämme nach den ersten und andern Schätzungstafeln Moses mit ihrem Unterschied	409:426
Seegensformel, allgemeine mosaische wird erklärt	443:450
Schwager Moses, wie der Name Ehobab und Jethro, zu vergleichen; ein wichtiger Zweifel, wegen seiner Reise ins Lager Israels; ob er mit ins Land Canaan kommen 455:458. ob seine Anführung auf der Reise nöthig gewesen	459
Seir, dessen Geschlecht, verbanden sich mit den Kindern Esau	503
Samsunim, ein fürchterliches Riesengeschlecht	504
Schatten ein Name der Heiden-Götzen	509
Schatten ist von ihnen gewichen, die Nebensart wird erklärt,	509
Schwören ist verboten 535. ob es an sich betrachtet sündlich, 536. Formeln zu schwören 537, warum es Christus verboten; 538 heilige Personen haben geschworen 539	
Siebende Zahl in gewissen mosaischen Gesetzen merkwürdig 587. ihre Absicht und Bedeutung	588
Susim siehe Samsunim.	

## T.

Tafeln des Gesetzes sind ein Werk Gottes und nicht Moses	289. 295
Trommeten welche die Priester blasen mussten, was dadurch bedeutet werde 452. ist eine heilige Handlung 454	
Tausend Glied, was sie bedeuten, ob daraus die Jahre der Welt zu erweisen	540
Tod der Patriarchen, die biblische Nebensart davon, 228 um eines Todten willen kein Maal am Leibe zu pfehen noch eine Platte zu scheren.	583
	Träu-

Träume deren Unterschied und Beschaffenheit. 179. f.  
 Tyrer sind nicht einerley mit den Philistern, 116. f.

## U.

Ungleichheit, Verbot wegen der Ungleichheit bey dem Vieh,  
 in Selbern und an Kleidern 389 390  
 Uneinigheit zwischen der Mirjam und Mosi's Weibe 108  
 her solche entstanden 465 456  
 Unsterblichkeit der Seele, aus einer biblischen Redensart  
 erweislich 229

## V.

Vieh, Opfervieh, welches dazu erwehlet wurde 349  
 Vögel die 4. Füße haben 374  
 Verbot wegen ungleicher und unnatürlicher Vermischung  
 was es vor einen Grund habe 389 390  
 = von der ungleichen Vermischung der Thiere 389  
 = die Ammoniter nicht zu betriegen, dessen Ursachen  
 518. f.  
 = wegen der Anbetung der Sonne Mond und  
 Sterne dessen Ursachen 519  
 = daß man sich von Gott kein körperliches Bild  
 machen soll 521  
 = wegen der goldenen und silbernen Bögen 558  
 Verheißung gegen die Frommen 540  
 Vierzig jährige Wanderung: warum ein so hartes Elend  
 verhängt worden 475 477 553  
 Verbot, daß sich die Israeliten nicht mit der Abgötterey  
 der Heiden beslecken mögten 565  
 Verbot sich ein Maal zu pfezen oder eine Platte zu sche-  
 ren 583  
 Veste der Sibonier, 116. 117  
 Zustand der richtige, einiger Gesetze außs. B. Mos. 499. f.  
 Versammlung zu den Vätern, was es bedeute, 218

## W.

Wunder bey dem Durchgang durch das rothe Meer 296. 297  
 bey der Kundmachung des Gesetzes, Zweifel dagegen  
 283 287  
 Wie

Wiederkäuen der Thiere, was es anzeigen	370. 372
Wöchnerin braucht 33. Tage wenn sie ein Knäbelein geboren. 66. wenn sie ein Mägdlein geboren, zu ihrer Reinigung, Ursachen dieser Ungleichheit	375. 376
Weyhrauch, warum man bey gewissen Opfern von Semelmehl kein Del und Weyhrauch darunter thun sollte	346. 347
Wanderung, vierzig jährige in der Wüsten, ein hartes Elend 475. warum dieses verhängt worden	475. 477
in den 38. Jahren keine Nachrichten	523. 553
Wunder eines falschen Propheten, wie man sie zu unterscheiden	254. f. 579
der Egyptischen Zauberer bestreiten die wahre Religion nicht, 253. f. ihr Unterschied von denen wahren	254
Welt ob deren Dauer zu bestimmen,	544
Weinbau dessen Erfindung	67

## 3.

Zeittafeln, siehe Geschlechts tafeln.

Zehlungstafeln der XII. Stämme nach der ersten und zweyten Schätzung; ihr Unterschied woher er komme 406. 416

Zehen Gebote, ihre Wiederholung, warum sie geschehen

Zengung des Menschen, ob solche dem Heilande bezulegen 140

Zirah, die Hornissen eine Straffe Gottes 550. f.

Zahl, die 7de in Moses Befehlen, ob sie was bedeute 587



## Corrigenda.

- |      |     |      |              |   |
|------|-----|------|--------------|---|
| pag. | 76. | lin. | 19. u. 20.   | statt Schein lies Schem   |
| "    | 88  | "    | 29           | " Mod = Jacob   |
| "    | 172 | "    | 9            | " lies 38.  |
| "    | 252 | "    | 18           | " Jannes  |
| "    | 269 | "    | 19           | " die Ursache daß sein Ge-<br>schlecht nicht grösser, oder doch berühmt<br>wie er worden. |
| "    | 591 | "    | 10           | lies Tenne statt Treue.   |
| "    | 592 | "    | 9            | " machen.   |
| "    | 286 | "    | 24           | lies Gestalt einer göttlichen<br>Person   |
| "    | 287 | "    | 17           | " habe.   |
| "    | "   | "    | "            | der   |
| "    | "   | "    | 31.          | 2. Buch Mos. 20, 15. fgg.   |
| "    | 291 | "    | 9            | der   |
| "    | "   | "    | "            | 22 geedeutet  |
| "    | 292 | "    | 4            | vom 10 bis 26   |
| "    | "   | "    | "            | 20 und 2 Buch Mos. 34, 1  |
| "    | 295 | "    | 5            | Abgötterey  |
| "    | 266 | "    | 395. 381 383 | HErrn   |
| "    | 299 | "    | 19           | Cymbeln   |
| "    | "   | "    | "            | 27 schreyenden  |
| "    | 301 | "    | 27           | seyen   |
| "    | 307 | "    | 30           | nur   |
| "    | 308 | "    | 28           | widerspricht  |
| "    | 309 | "    | 31           | Nahme   |
| "    | 323 | "    | 9            | Ehe   |
| "    | 324 | "    | "            | 13 gab  |
| "    | "   | "    | "            | 26 Verheissungen  |
| "    | 327 | "    | "            | 3 einzurichten  |
| "    | 337 | "    | "            | 10 eigenen.   |
| "    | 341 | "    | "            | 31 werden sollten   |

3 0 5 2 3

342	23	344	11 zeugen, zeugten
347	15		dasselbe;
348	16	3	Buch Mos. 1
352	13		zur heiligen Stätte
355	23		zulesen
356	11		Es. 32, 14
362	1		dazu
374	14		für alle des,
378	30		des dritten Buch Moses
379	3		ihn
382	10		des Geses nemlich,
383	9	10	welches so vernünftig und weise ist
387			Abias
420			7 Zophar
449			2 Verhältnis zweyer Personen











Beiträge  
zur  
Vertheidigung  
der mosaischen  
**Religion**  
und  
**Auflösung**  
der dunklen und schweren Sachen,  
entworfen  
von  
Georg Peter Zenzel.

---

Fünftes Stück.

---

G D E H A,  
verlegt Christian Mevius, 1754.

